

Abonnements-Bedingungen:
Kontinents-Preis halbjährlich 3.00 Mk. monatlich 1.10 Mk.
...
Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse...

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonne
...
Telegraphen-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Dienstag, den 13. Oktober 1914.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verdrängung der Russen aus Galizien.

Erfolge in Osten und Westen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Oktober,
abends. (W. Z. B.) Weislich Bille ist von unserer Kavallerie am
10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouck
eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten
geschlagen worden.
Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner
Entscheidung.
Ueber die Siegedebute von Antwerpen können noch keine Mit-
teilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch
fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt
englischer und belgischer Truppen nach Holland liegt kein abschließendes
Merkmal vor.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle An-
griffe der ersten und zweiten russischen Armee gegen die ostpreussischen
Armeen von diesen am 9. und 10. zurückgeschlagen. Auch ein Um-
fassungsoberzug der Russen über Schirwindt wurde abgewiesen. Da-
bei wurden 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen er-
reichten die Spinnen unserer Armeen die Weichsel. Bei Grojez süd-
lich Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in
unserer Hände.
Amtliche russische Nachrichten über einen großen russischen Sieg
bei Augustow-Zumalt sind erschienen. Wie hoch die amtlichen
russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über
die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amt-
lichen russischen Mitteilungen veröffentlicht sind.
(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Die Kriegslage.

Weitere entscheidende Schlagen sind dem Fall von Ant-
werpen bis jetzt nicht gefolgt.
Die Reste der belgischen und englischen
Besatzungsarmee haben sich in der Richtung auf
Dünede geflüchtet. Anscheinend beträchtliche Teile sind dabei
über die holländische Grenze gedrängt oder von den deutschen
Truppen gefangen genommen worden. Die Zahl der in
Holland Entwaffneten wird von der holländischen Presse auf
10-20 000 angegeben. Amtliche Angaben liegen hierüber
einstweilen so wenig vor wie über die Zahl der in deutsche
Hände Gefallenen.
Die entkommenen Truppen sollen sich nach englischen
Meldungen mit den westlich von Gent stehenden englischen,
belgischen und französischen Truppenteilen vereinigt haben.
Auch soll bereits nach Deyessen der ausländischen Presse bei
Gent ein heftiger Kampf mit den deutschen Truppen ent-
brannt sein.
Auf dem französischen Kriegsschauplatz haben in der Um-
gebung von Lille größere Reitergefechte mit siegreichem
Ausgang für die Deutschen stattgefunden. Zwei französische
Kavalleriedivisionen (die Kavalleriedivision zählt etwa 3000
bis 4000 Mann) erlitten empfindliche Schlagen.
Auf dem übrigen Teil der französischen
Front dauerten die Kämpfe ohne entscheidenden Erfolg fort.
Doch hat nach französischen Meldungen das Bombar-
dement von Reims durch die Deutschen wieder be-
gonnen. In französischen Blättern rechnet man bereits mit
dem Verlust von Reims, dem man jedoch eine entscheidende
Bedeutung nicht beimißt.
An der ostpreussischen Grenze setzen die deutschen
Truppen ihren erfolgreichen Widerstand gegen die andrängen-
den russischen Armeen (die 9. und 10.) fort. Auch ein russi-
scher Umsfassungsversuch über Schirwindt (aus der Richtung
Stalupönen) wurde abgewiesen. Dabei wurden 1000 Russen
zu Gefangenen gemacht.
In Südpolen sind die deutschen Truppen, die in
strategischer Gemeinschaft mit den in Galizien vordringenden
Österreichern operieren, bis zur Weichsel vorgedrungen. Bei
Grojez, einige vierzig Kilometer südlich Warschaus, fielen den
deutschen Truppen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps
als Gefangene in die Hände.
Auch die österreichische Offensiv in Galizien
schreitet fort. Die von den Russen belagerte österreichische
Festung Przemysl (90 Kilometer westlich von Lemberg) wurde
entsetzt. Die Russen haben vor ihrem Abzug mehrere heftige
Sturmangriffe gegen die Festung unternommen und dabei,
nach Wiener Presse-meldungen, 40 000 Mann an Toten und
Verwundeten verloren. Die Russen sollen auch bereits mit
der Räumung Lembergs begonnen haben und im Begriff stehen,
Galizien in nordöstlicher Richtung zu räumen. Ungarn soll
zunehmend völlig von russischen Truppen geräumt sein.
Demnach scheint sich östlich der Weichsel die große östliche
Entscheidungskampfschlacht vorzubereiten.

Vom österreichisch-russischen
Kriegsschauplatz.

Die Entsetzung Przemysls.
40 000 Russen tot und verwundet.

Wien, 12. Oktober. (W. Z. B.) Das „Neue Wiener
Tagblatt“ schreibt über die Entsetzung von
Przemysl: Die Russen gelangten nicht weiter als bis
zu den Drahtverhaken und Gräben der äußeren Werke.
Die ganze Festung schien ein einziger Feuer-
speiender Vulkan, der nach allen Seiten hin Tod und
Verderben hinandonnerte. Durch die Explosion der
Flatterminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen
der von ihren Offizieren vorgetriebenen Gegner auf einmal
zerseht. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die
Russen bei Przemysl an Toten und Verwundeten
nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes
Armeekorps.
Przemysl hat seinen strategischen und taktischen Wert
für die Operation unseres Heeres glänzend bewiesen, deshalb
trachteten auch die Russen beim Anmarsch der verbündeten
deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im le-
zten Moment, sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiteres
Vorrücken gegen Westen mit der so offensiven Besatzung dieses
schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß eine für
das russische Heer äußerst ungünstige Situation bedeutet.
Unmittelbar nach dem letzten Angriff machten sich aber
schon die Wirkungen unseres Vorrückens über Rzeszow fühl-
bar. Während der Feind Przemysl immer wieder vergebens
berannte, hatte er zur Deckung seiner Sturmangriffe eine
starke Abwehrgruppe von sechs Infanterie-
divisionen und einer Kosakendivision und mehr
als 100 000 Mann längs der Chanze über Jaroslaw, 50
Kilometer westwärts, entfendet. In zweitägiger
Schlacht warf unsere von Rzeszow-Varie gegen Lancut
—Dnaw vorstehende Armee die feindliche Heeresmacht und
verfolgte sie bis an den San.

Der russische Rückzug in Galizien.

Wien, 12. Oktober. (W. Z. B.) Kriegsberichterstattung melden:
Die Rückwärtsbewegung der Russen sowohl in Galizien
als auch nördlich der Weichsel dauert unvermindert
an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den
zurückziehenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Be-
setzung des Feindes wird auf das energische durch-
geführt, ja, in vielen Städten, in denen noch vor einigen Tagen
sich russische Besatzung und eine von russischen Generälen eingesezte
Verwaltung breitmachte, antizipieren wieder die österreichischen Landes-
behörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Epä-
lode wieder gutzumachen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen,
Brücken und Bahnhöfen sind repariert, der Bahnverkehr funktioniert
wieder. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen viele
Fiskallinge ihre verlassenen Wohnstätten auf. Im großen und ganzen
haben die Russen nicht sonderlich arg gehaust. Die Behörden be-
richten, daß selbst die Kosaken, abgesehen von den durch ihre Un-
sauberkeit entstandenen Schäden, sich menschlich aufführten.

General v. Ruffenberg zu den Ueber-
zähligen versetzt.

Wien, 12. Oktober. (W. Z. B.) Der General der Infanterie,
Ritter v. Ruffenberg ist, weil sein Gesundheitszustand
ihm die Pflicht längerer Schonung auferlegt, in den Stand der
Ueberzähligen versetzt worden. In einem überaus
gnädigen Handbrevier behält sich der Kaiser die Wiederverwendung
des Generals vor.

Russischer Kurs in Galizien.

Zu einem der Kreisvorsitzer in Galizien ist, der „Reichs“
zufolge, der frühere Chef der Rigaer Geheimpolizei Gregus er-
nannt worden, der verächtliche Bluthund, der die Folterungen
der politischen Gefangenen in dem sogenannten „Rigaer
Museum“, der Holsterkammer der Rigaer Geheimpolizei, geleitet hat.

Die Türkei und Rußland.

Petersburg, 12. Oktober. Offiziell wird erklärt, daß die
Lage an der türkisch-persischen Grenze als bedroh-
lich betrachtet werden müsse. Unter den Kurden, die die
Kosaken angriffen, wurden verkleidete Medijs entdeckt. Die
Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei nehmen einen
sehr gespannten Charakter an.

Kartoffelernte und Volks-
ernährung.

Ueber dieses Thema stellt Professor Wohltmann-
Halle interessante Betrachtungen in der „Deutschen
Tageszeitung“ an. Die Schlüsse, zu denen der be-
kaunte Fachmann kommt, sind ungemein erst. Vor allem
stellt er fest, daß, nach den bisherigen Berichten zu urteilen,
die diesjährige Kartoffelernte hinter der vorjährigen, die
allerdings eine Rekorderte war, zurückbleiben wird. Immer-
hin rechnet er mit einem Anollenertrag von 500 Millionen
Doppelzentnern, während es im Durchschnitt der letzten sechs
Jahre 458,7 Millionen Doppelzentner waren. Diese Schät-
zung ist darauf begründet, daß eine Anbaufläche von vollen
4,5 Millionen Hektar in Anbau gebracht wird, die bisher nie
erreicht wurde. Vielleicht ist also die Erntemenge noch zu
hoch gegriffen. Nun hat in normalen Zeiten Deutschland
sowohl Ein- als auch Ausfuhr an Kartoffeln, wobei aber die
Einfuhr überwiegt. Jetzt wird die Ausfuhr fortfallen, ob
aber auf nennenswerte Einfuhr gerechnet werden kann, ist
fraglich. Jedenfalls ist also Deutschland auf die eigene
Ernte angewiesen.
Für normale Zeiten führt der Verfasser folgende Zahlen
über die Verwendung an: 68 Millionen Doppelzentner er-
fordert die Ausfaat, 46 Millionen Doppelzentner werden
industriell verwendet (Branntweindrenneret, Stärkefabrika-
tion usw.), 45 Millionen Doppelzentner gehen verloren durch
Fäulnis und andere Ursachen, 163 Millionen Doppelzentner
werden verfüttert, 130 Millionen Doppelzentner dienen zur
menschlichen Nahrung. Unter den jetzigen anormalen Ver-
hältnissen, so meint er, kann der Verlust auf 25 Millionen
Doppelzentner herabgedrückt werden, wenn sehr sorgfältig
eingemietet wird und die Knollen, soweit sie als Viehfutter
dienen sollen, schleunigst in Trockenanhalten verarbeitet
werden, um die Fäulnis zu vermeiden. Ebenso kann durch
Einschränkung der Branntweindrenneret die Menge für ge-
werbliche Zwecke auf 35 Millionen herabgedrückt werden.
Dagegen müßte die Ausfaat für das künftige Jahr ausgedehnt
werden, auf 4,6 Millionen Hektar, und da pro Hektar 22
Doppelzentner erforderlich sind, wären das 100 Millionen
Doppelzentner. Somit bleiben für die Ernährung von
Menschen und Vieh rund 340 Millionen Doppelzentner.
Selbstverständlich geht die Ernährung der Menschen
vor und es müßte vor allem der Vorrat an Kartoffeln siber-
gestellt werden. Welche Mengen hier in Betracht kommen,
ist indessen sehr schwer zu bestimmen. Nach Ermittlungen,
die auf Haushaltungsrechnungen beruhen, schwankt der Kon-
sum sehr stark: in wohlhabenden Familien sind es knapp
100 Kilogramm pro Kopf, bei ländlichen Arbeitern im Westen
Deutschlands bis 250, im Osten bis 450 Kilogramm. Wohlt-
mann tritt nun für eine starke Vermehrung des Kartoffel-
konsums ein. Auch wir meinen, daß den arbeitenden Massen
eben nichts anderes übrig bleiben wird, als in weitgehendstem
Maße zu diesem Nahrungsmittel zu greifen. Rechnet man
also durchschnittlich 300 Kilogramm Kartoffeln pro Kopf, so
brauchen die 65 Millionen Menschen bis zur nächsten Ernte
195 Doppelzentner. Somit verbleiben als Viehfutter 145
Millionen Doppelzentner, also weniger als in nor-
malen Jahren, wo diese Menge auf 163 Mil-
lionen geschätzt wird!
Hierin liegt jedenfalls eine sehr ernste Gefahr. Nicht
nur wird es in Deutschland an Kraftfutter fehlen, das in
normalen Zeiten eingeführt wird, sondern auch mit dem Er-
satz dieses Kraftfutters durch die einheimische Knollenfrucht
ist es schlecht bestellt.
Professor Wohltmann schließt seinen Artikel mit einer
Ernährung zur Sparfamkeit:
„Es kommt mir vor, daß sich viele in unserem Volke des
bitteren Ernstes, der uns umgibt, nicht voll bewußt sind und daher
wie früher sorglos in den Tag hineinleben! Haben wir auch
keinerlei Grund zu bangen, so ist es auf der anderen Seite doch
auch dringend geboten, in weiser Fürsorge und mit Ernst feilsch
der Zukunft zu gedenken. Und dazu gehört, unser aller Leben
so sparsam wie möglich einzurichten, damit und in diesem rüd-
sichtlosen Daseinskampfe die materiellen Lebensbedingungen
nicht ausgeben, sondern jederzeit zur Verfügung stehen, auch
wenn der Krieg sich jahrelang hinzuziehen sollte. Die Sparfamkeit
ist kein Armutszeugnis, sondern eine Tugend, die in normalen
Zeiten manche Familie über Wasser hält und in schwerer
Kriegszeit die Rettung der Festungen und eines ganzen Volkes
sein kann.“
Bei den Arbeiterfamilien, wo seit Kriegsbeginn noch
mehr als früher Schmalhans Küchenmeister ist, braucht man
wohl kaum besonders diese Tugend der Sparfamkeit zu ver-
bieten. Wichtigere als das scheint uns aber die Bemühung der
Notwendigkeit einer sozialen Organisa-
tion der Verwertung der vorhandenen
Lebensmittel. Tatsache ist, daß bereits jetzt große

Mengen Korn vergeudet worden sind, weil man Roggen an Vieh verfüttert hat und das dauert an. Tatsache ist ferner, daß es leichter wäre, das Vieh durchzuhalten, wenn man die Viehställe angemessen verteilte, je nach dem verfügbaren Futter. Jetzt stehen die Dinge nämlich so, daß in den einen Gegenden bereits Schweine und Rinder in übermäßiger Zahl abgeschlachtet werden — mühte doch der Landwirtschaftsminister das Schlachten trächtiger Säue verbieten —, während in anderen Ueberfluß an Futtermitteln im Verhältnis zu den Viehställen besteht. Tatsache ist auch, daß in den Großstädten Millionen Zentner Abfälle, mit denen man enorme Mengen Schweine ernähren könnte, vergeudet werden. Tatsache ist schließlich, daß nicht mit der notwendigen Energie versucht wurde, den Boden abzuräumen, was er noch hätte hergeben können, wenn im August diese Aufgabe in Angriff genommen wurde. Auch die Entschlackung der Reichsregierung, die die Ausfuhr von Zucker, eines so wichtigen Nährstoffes, in erheblichen Mengen freigibt, ist von diesem Gesichtspunkte aus lebhaft zu bedauern.

Unsere Partei hat gleich zu Beginn des Krieges auf den großen Ernst der Aufgabe hingewiesen, alle sozialen Kräfte mobil zu machen, um die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen. Leider scheiterten diese Ermahnungen bei den maßgebenden Instanzen nicht den Anklang zu finden, der im Interesse der Allgemeinheit erwünscht gewesen wäre.

Getreide- und Mehlpreise.

Der Christliche Bauernverein in Bayern hat auf Anregung des bekannten Dr. Heim sich dahin ausgesprochen, daß die einzige Möglichkeit, die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Brotkorn zu lösen, in Einföhrung eines Staatsmonopols für den Getreidehandel während der Kriegszeit besteht. Der Staat müsse das vorhandene Getreide aufkaufen und das Korn den Mülkern gegen bestimmten Mohnlohn zum Mahlen geben; die so gewonnenen Barabate an Mehl müssen dann nach der Bevölkerungszahl den einzelnen Gebieten überwiesen werden, wobei Detailpreise festgesetzt werden müssen.

Wir können Herrn Heim insofern zustimmen, als in der Tat durch Festsetzung von Höchstpreisen allein nicht viel erreicht werden kann, vor allem nicht der Vergeudung von Brotkorn als Viehfutter vorgebeugt wird. Es hat denn auch unsere Partei sofort zu Beginn des Krieges als unentbehrliche Maßnahme den Verlaufszwang in Verbindung mit Höchstpreisen gefordert und das Handelsmonopol, wie es hier gedacht ist, schließt diesen Zwang ein. Nur ist fraglich, ob das Reich imstande wäre, im Handumdrehen einen Apparat zu schaffen, wie ihn ein solches Monopol erfordert. Deshalb erscheint es praktischer, wenn die kommunalen und provinziellen Körperschaften den Kauf und die Verteilung übernehmen. Der Ausgleich in den verschiedenen Gebieten kann dann immer noch geregelt werden.

Darin besteht aber durchaus Uebereinstimmung bei allen, die sich mit dieser Frage beschäftigen, daß es allerhöchste Zeit ist, energische Schritte zu tun. Geschieht es nicht, dann dürfte es in Eile zu spät sein.

Nach Antwerpens Fall. Das verödete Antwerpen.

Amsterdam, 12. Oktober. (W. I. V.) Das „Handelsblad“ meldet aus Antwerpen vom 10. Oktober: Die Straßen sowohl der ärmeren als der wohlhabendern Viertel und die Mais entlang dem Hafen sind allesamt leer und einsam. Sehr wenige Menschen wagen sich heraus; sie schleichen vorsichtig an den Häusern entlang und kehren möglichst rasch heim. Nur im Zentrum der Stadt, auf dem Stadthausplatz, lassen sich einige Bürger sehen, die aus Neugier den Mut finden, den Deutschen unter die Augen zu treten; aber sie sind zu zählen. Die Straßen sind so verödet, daß die deutschen Automobile sie ohne Suspensionsale durchfliegen. Alle Läden sind geschlossen, außer wenigen kleinen Kaffeehäusern am Stadthausplatz. Eine große Anzahl von Bränden, die durch die Beschickung entstanden waren, nahm durch die Abwesenheit der Bewohner einen größeren Umfang an, da niemand zum Löschen da war; ein Grund mehr, die unnötige Auswanderung zu beklagen. Sie ist aber erklärlich, da versichert worden war, daß die Stadt bis zum letzten Stein verteidigt werden sollte. Aber davon war keine Rede. Freitag früh neun Uhr ging der Bürgermeister Debois mit der weißen Flagge in das deutsche Lager, um zu kapitulieren. Es war eigenartig, daß gleichzeitig eine deutsche Abordnung mit weißer Flagge nach der Stadt zu ging. Beide kreuzten einander. — Erst nachmittags um 3 Uhr wurde ein Resultat erreicht, gleich darauf zogen die Deutschen in die menschenleere Stadt ein; sie beschädigten nichts in der Stadt. Die Polizeibeamten dürfen bewaffnet einhergehen. Deutsche Soldaten halfen beim Löschen des Brandes.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

XXXII.

Wie sieht es in der Romintener Heide aus?

Dijkenze, 10. Oktober 1914.
In den letzten Tagen besuchte ich Groß-Rominten und Jagdbude in der Heide. Groß-Rominten ist ein Trümmerhaufen. Nur einige Mauerreste stehen noch. Die Russen haben den Ort eingeäschert, angeblich weil aus ihm geschossen worden sei. In Jagdbude sind Gebäude nicht niedergebrannt, aber geplündert haben die Russen, sie hatten es besonders auf Betten und auf süßen Wein abgesehen. Das Schloß Jagdbude und seine Nebengebäude sind unversehrt, nur zwei Zimmer des Schlosses wurden zum Teil ihrer Ausstattung beraubt. An einem Sonntag erschien dort ein russischer Offizier mit acht Soldaten und holte aus den Zimmern Betten, Kissen, Silber und andere Gegenstände. Einen Offizier aus diesem Zimmer sollen unsere Soldaten aus Suwalli zurückgeholt haben. Soweit ich sah und hörte, ist kein Fortshaus und keine Oberförsterei verwüstet, kein Förster getötet worden. Der Förster Werner — wenn ich mich recht erinnere, heißt er so —, der unmittelbar beim Schloß wohnt, erzählte mir über das Verhalten der Russen folgendes: „Zunächst waren die Russen sehr freundlich. Sie versprochen, niemandem ein Leid anzutun. Später aber wurden sie frech und nahmen, was sie brauchen konnten. Eines Tages suchten sie mich und die anderen nicht geflüchteten Förster. Ich hielt mich verborgen. Die erbosten Russen forderten nachher die Frauen der Waldarbeiter auf, mich und alle Herren zu töten und unser Eigentum zu nehmen, es solle keine Herzen und Anechte mehr geben. Hätten sie mich gefunden, so wäre ich wohl getötet worden.“ — Ein Fürst, der den Russen als Führer hatte dienen müssen, bestätigte die Richtigkeit dieser Darstellung. Die Russen hätten gesagt: „Schickt die Förster und die andern tot.“ Auf die Bemerkung der Frauen: „Wir haben keine Gewehre“, sei ihnen gesagt worden: „Dann erschlagt sie mit Knütteln.“ — Eine Frau, die uns Milch besorgt hatte, klagte darüber, daß die Russen ihr und den anderen Arbeiterfamilien alles fortgenommen hätten. Nicht ein Stück Brot sei ihnen geblieben. —

Die Deutschen helfen löschen.

London, 12. Oktober. (W. I. V.) Die „Evening News“ melden aus Antwerpen:

Nach dem Einzug in Antwerpen verlangten die Deutschen sofort alle Feuerlöcher und begannen die Löscharbeit, während dessen brachten ihnen die Einwohner Erfrischungen.

Die belgischen Verluste bei Antwerpen.

Hannover, 11. Oktober. (W. I. V.) Der Rotterdamer Mitarbeiter des „Hannoverschen Couriers“ meldet:

Belgische, in Holland internierte Offiziere schätzen, daß noch 20 000 belgische Truppen in Antwerpen gefangen sind.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ gibt nach einer Meldung aus Genuß die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten auf 26 000 an.

Darunter befinden sich vier Generale und sieben Obersten. Die Verluste der belgisch-englischen Arme sollen 15 000 bis 20 000 Tote und Verwundete betragen. Belgische Bahnbearbeiter sagen aus, daß den Deutschen größere Mengen an Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren, in die Hände seien.

Der Mißerfolg der englischen Entschlustruppen.

London, 12. Oktober. Der Korrespondent der „Morningpost“ in Antwerpen erzählt: Die Belgier sahen schon am 2. d. M. die Uebergabe der Stadt für unvermeidlich an, sagten aber neuen Mut, als am 3. Oktober morgens die Mitteilung kam, daß englische Hilfe unterwegs sei. Die englischen Marinesoldaten, die am 4. Oktober ankamen, nachdem sie die ganze Nacht hindurch von England gereist waren, bezogen sofort auf dem am stärksten gefährdeten Punkt bei Pierre eine Stellung. Zusammen mit später angekommenen Verstärkungen widerstanden sie den schlimmsten Angriffen, während sie einem furchtbaren Artilleriefeuer ausgesetzt waren. Die Deutschen suchten die Belgier durch eine List und waren dadurch imstande, die Stellung bei Pierre zu umgehen, wodurch der Rückzug aus dieser Stellung unvermeidlich wurde.

22 000 Entwaffnete in Holland?

Haag, 12. Oktober. (W. I. V.) Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen entwaffneten belgischen und englischen Soldaten zweieinundzwanzigtausend beträgt.

Deutsche Verfolgung.

Amsterdam, 12. Oktober. (W. I. V.) „Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Starke deutsche Abteilungen patrouillierten an der Grenze, um verprengte belgische Truppen gefangenzunehmen oder zum Betreten holländischen Gebiets zu zwingen.

Wie England urteilt.

London, 12. Oktober. (W. I. V.) Die Besetzung Antwerpens hat in England sichtlich großen Eindruck gemacht. Die „Times“ schreiben: Der Fall Antwerpens wurde in London als unvermeidlich bedauert, die Nachricht aber mit Fassungs aufgenommen. Der moralische Eindruck des Ereignisses ist bedeutend, besonders weil die Regierung vorher den furchtbaren Charakter des deutschen Angriffs veranschauligt hat. Der Besitz Antwerpens erhöht für die Deutschen die Möglichkeit, wenn sie aus Frankreich vertrieben werden, den Krieg in Belgien anstatt in Deutschland fortzusetzen. Antwerpens endgültiges Schicksal hängt von dem Glück der britischen Truppen im Felde ab.

Der Eindruck in Paris.

Kopenhagen, 11. Oktober. (W. I. V.) „Verlingske Tidende“ schreibt aus Paris: Der Fall Antwerpens machte hier einen sehr schmerzlichen Eindruck. Die Stimmung ist die gleiche wie Anfang September, als die deutschen Männen sich dicht vor Paris zeigten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der amtliche französische Kriegsbericht.

Paris, 12. Oktober. (W. I. V.) In dem amtlichen Kriegsbericht von Sonntag 3 Uhr nachmittags heißt es: Auf dem linken Flügel wurde deutsche Kavallerie, die sich einiger Uebergänge über den Ois im Osten von Aire bemächtigt hatte, im Laufe des Sonnabends vertrieben. Sie zog sich am Abend in das Gebiet von Amentières zurück. Zwischen Arras und der Dife machte der Feind einen sehr heftigen Angriff auf dem rechten Ufer der Ancre, ohne daß es ihm gelang, vorzurücken. Zwischen der Dife und Reims rüdten die Franzosen leicht vor. Nördlich der

Es war dunkel geworden, zwei Kollegen und ich beschloßen, wenn möglich, in Jagdbude zu übernachten. Oberförster Witte, zurzeit Hauptmann der in Jagdbude stehenden Landsturmpatrouille, bot uns in liebenswürdiger Weise sein Haus an. Gern wurde die Einladung angenommen. Wir fanden ein gemütliches Heim. Kein Russe hatte dieses Haus betreten, das von Haushälterin beschützt worden war. Als sie die Russen auf dem Hof hörte, ging sie hinaus und fragte: „Wollen Sie zu essen haben?“ — „Nein!“ war die Antwort, und die Gäste zogen ab. Die Haushälterin vernahm aber gleich darauf Lärm und sah von der Tür, wie ein Russe verfuhr, den Briefkasten zu zertrümmern. Auf ihre Frage, was er denn wolle, gab der Russe kein Vorhaben an und trollte sich von dannen.

Auf meine Frage an den Oberförster, ob er etwas von dem inzwischen bekannt gewordenen Befehl Kennenkampfs wisse, wozu die Förstereien zerstört und die Förster getötet werden sollten, antwortete er: „Solange ich den Befehl nicht schwarz auf weiß sehe, glaube ich nicht daran!“ Im weiteren Verlauf der Unterhaltung erzählte mir Herr Witte folgendes: „Es gibt Vanditen unter den Russen, und diese haben wahrlich schlimm gehaust. Aber die Zahl der Hebeltüter ist im Verhältnis zu der Heeresmasse gering. Viel kommt auf die Offiziere an. Halten sie stramme Zucht, dann kommen wenige Ausschreitungen vor. Viele Bewusstlosen wären verhindert worden, hätten die Weiber nicht Haus und Hof verlassen.“ — „Was sagen Sie zu den Brandstiftungen?“ — „Nach meiner Meinung kommt vielleicht ein Viertel davon auf mutwilliges Angeden. Viele Hölle wurden in Brand gesetzt, weil Patrouillen von dort aus Russen beschossen hätten. Darum ist auch Groß-Rominten niedergebrannt worden.“ — „Ich fragte Herrn Witte darauf nach seiner Meinung über die Plünderungen. Er sagte: „Sie nahmen viel vornehmliche Betten und Matratzen. Wahrscheinlich für die Verwundeten. Bei dem Suchen nach dem, was sie haben wollten, wurde natürlich in den verlassenen Häusern viel zerstört und durcheinander geworfen. Die hübschen Bewusstlosen rühen von Vanditen und Räubern her, deren es manche in dieser Gegend gibt.“ — „Auch Herr Witte will für die sozialistischen Schandthaten nicht das ganze russische Volk verantwortlich machen.“ — Dumell, Kriegsberichterstatter.

Risne, namentlich im Gebiet nordwestlich Soissons und zwischen Craonne und Reims wurden deutsche Nachtangriffe zurückgeschlagen. Zwischen Reims und der Maas ist nichts zu melden. In Woivre führten die Deutschen sehr heftige Angriffe gegen das Gebiet von Apremont aus. In Lotbringen und in den Vogesen ist nichts Neues eingetreten. Im ganzen hielten die Franzosen überall ihre Stellungen.

In Erwartung des Falles von Reims.

Paris, 11. Oktober. (W. I. V.) Der „Temps“ sagt in Besprechung der militärischen Lage: Der deutsche Vorstoß bei Reims und die deutsche Kavallerie nördlich Lille beunruhigen viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkt abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. Des weiteren bespricht der „Temps“ die Möglichkeit des Falles von Reims. Das Bombardement und die Besetzung könnten keinen entscheidenden Einfluß auf den Enderfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes solle man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Forts usw., sondern nach einer starken Besatzungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Selbstbefestigungen, also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

Deutsche Flugzeuge über Paris.

Paris, 12. Oktober. (W. I. V.) Gestern sind zwei Tauben über Paris gestiegen, sie warfen zwanzig Bomben über verschiedenen Stadtteilen. Drei Personen wurden getötet und vierzehn verletzt, namentlich im Faubourg St. Antoine und in der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre-Dame-Kirche, ohne zu plagen. Eine zweite Bombe fiel auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge stiegen zur Verfolgung der Tauben auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostkämpfe in russischer Beleuchtung.

Petersburg, 12. Oktober. (W. I. V.) Der Generalstab veröffentlicht folgendes Communiqué: Gestern griffen unsere vorrückenden Avantgarden an mehreren Stellen die deutsche Vorhut an, überwältigten sie und machten die übrigen zu Gefangenen. Während des Kampfes wurde der Koronet Prinz Oley, der Sohn des Großfürsten Konstantin, welcher zuerst an den Feind kam, leicht durch einen Schuß ins Bein verwundet, wobei das Gefolge das ganze Bein durchdrang.

An der preussischen Front ist die Lage unverändert. Die Deutschen benutzen ihr Eisenbahnetz, um die Positionen zu halten, welche sie an der Grenze einnehmen, indem sie Truppen von einem Platze zum andern bringen.

Am linken Ufer der Weichsel kam es zu mehrfachen Vorhülfgefechten. In Galizien bilden die österreichischen Truppen starke Gruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorgehen. Trotz der Vorhut ihrer Offensiv gliedert es unserer Kavallerie, eine österreichische Division auf dem Marsche zu überraschen und zum Teil zu zerstreuen.

Vom österreichisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner beschießen Ambulanzen.

Wien, 12. Oktober. (W. I. V.) Die österreichisch-ungarische Regierung hat den Regierungen Deutschlands und der neutralen Staaten folgende Serbalknote zukommen lassen: Die Sanitätsambulanzen der 14. österreichisch-ungarischen Gebirgsbrigade wurden, so oft sie in Tätigkeit traten, von den Montenegrineren beschossen. Obgleich die Ambulanzen die Fahne mit dem Genfer Kreuz auf hohen Stangen angebracht hatten, beschossen die Montenegriner die Verbandplätze und zwar am 13. August denjenigen am Lissac und am 18. August den in Cerobopolje in Montenegro mit Schrapnell und am 2. September den Verbandplatz in Grobovo in Montenegro mit Infanteriegeschossen. In Cerobopolje wurde die Errichtung des Verbandplatzes gänzlich verhindert, da die montenegrinische Artillerie, sofort nachdem das rote Kreuz aufgefahnen war, ihr Feuer darauf richtete. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt in aller Form Protest gegen diese Verletzungen der Genfer Konvention.

Der Seekrieg.

Die russische Schwarze-Meer-Flotte.

London, 12. Oktober. (W. I. V.) Die „Times“ melden aus Sofia: Hier wird amtlich bestätigt, daß die russische Flotte Constanza passiert hat und südwärts weiter gefahren ist.

Kriegsbekanntmachungen.

Die Deutschen im Ausland.

Berlin, 12. Oktober. Amtlich. (W. I. V.) In einer diesigen Zeitung ist unter der Ueberschrift „Kriegsauskunftsstelle für Berlin“ bemerkt, daß über Deutsche im Ausland das Auswärtige Amt Auskunft gibt. Diese Bemerkung ist irreführend.

Für die Erteilung von Auskünften im feindlichen Ausland ist als Zentralstelle, wie in der Nr. 205 des Deutschen Reichsanzeigers, Seite 2, bekannt gegeben wurde, die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, am Karlsbad 9/10, eingerichtet worden.

Zur Auskunft über Deutsche im übrigen Ausland sind nach wie vor die deutschen Konsulate berufen, in deren Bezirk sich unsere Angehörigen aufhalten oder zuletzt aufgehalten haben. Schon zu wiederholten Malen ist in den Zeitungen darauf hingewiesen worden, daß Anfragen dieser Art unmittelbar an die Konsulate zu richten sind.

Steht fest, daß der Vermittler auf einem feindlichen Gebiet angehaltenen Schiffe gefahren ist, so bieten die in der Tagespresse veröffentlichten Listen der auf solchen Schiffen festgenommenen Personen den nächsten Anhaltspunkt (vergl. die Listen in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 8., 9., 13., 16., 20., 29. September und 2. Oktober). Nach Ermittlung des Gesuchten in einer dieser Listen wird die Tätigkeit der vorerwähnten Zentralauskunftsstelle in Anspruch zu nehmen sein.

Der Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien.

Unter diesem Titel schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Durch die eigenen Erklärungen Sir Edward Grend's ist die Behauptung der Englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Das Pathos sittlicher Entrüstung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur Stimmungsmache gegen Deutschland bei den Neutralen verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabes in Brüssel gefunden hat.

Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel Oberstleutnant Barnardiston auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des englischen Generalstabes Generalmajors Grierson. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammenstellung des Expeditionskorps, die Auslieferungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport u. dergl. geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Verwundeter war bereits gedacht worden.

Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten mit belgischem Eisenbahnmateriale in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es im Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß es im Geheimen eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, Oberstleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die Englische Regierung die Absicht habe, die Pasis für den englischen Verspätungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material erzählt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin Baron Greindl an den belgischen Minister des Aeußern, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken entpült werden und in dem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Ententemächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus, der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabes für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschäftigte sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade soviel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes aus:

Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg. Sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung sind wir nicht nur auf Annahmen angewiesen. Wir haben dafür positive Anhaltspunkte.

Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Bliffingen zu besetzen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung fließe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Weisalen zu schaffen und uns dann mit fortzuschreiten, was nicht schwer gewesen wäre. Denn nach Preisgabe unserer nationalen Zukunftswörter hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit begeben, den Veränderungen unserer zweifelhaften Beschüher Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklug gewesen wären, sie dort zuzugewinnen. Das ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zur Zeit des Abschlusses der Entente cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Flotte nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächstgelegenen französischen Häfen gelandet werden sollte. Hierfür zeugen auch die Enthüllungen des Kapitän's Haber, die ebenfals dem belgischen Generalstab mitgeteilt worden sind, wie die Nachrichten der Belgen, durch die sie bestärkt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Belgien marschieren, um Deutschland zu erreichen. Sie würde dort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr einen Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können, die belgische Armee in einer Gegend zu treffen, in der wir uns keine Festung hätten können, falls wir eine Schlacht riskieren wollten. Es würde ihr ermöglichen, an Ressourcen aller Art reiche Provinzen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Mobilisierung zu verhindern oder sie nur zuzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilisierung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen. Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für jene Eventualität aufzustellen. Das

gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.“

Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß daselbe England, das sich jetzt als Schutzherr der belgischen Neutralität gebärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkte sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat. Des weiteren erhellt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erheischt, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplänen auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorsehe und daß sie für diesen Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte, wie mit Frankreich und England. Die aufgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den maßgebenden deutschen Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannte Tatsache der belgischen Konnivenz mit den Ententemächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wem es die Katastrophe zu verdanken hat, die jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

Rußland als „Befreier“.

Die vorübergehende Verletzung eines Teiles Galiziens durch die russischen Truppen hat der russischen Regierung, wie allen jenen Kreisen, die seit Jahr und Tag die Angliederung der ruthenischen Gebiete Oesterreichs an Rußland forderten, den Kamm mächtig aufschwelen lassen. Welch ein Programm das offizielle Rußland — denn nur dieses ist für diese Schritte verantwortlich — in Galizien ankländigte, geht am besten aus der Rede des russischen Generalgouverneurs in Lemberg, Graf G. A. Bobrinski hervor, die dieser, nach den Mitteilungen der russischen Presse, am 28. September vor einer Deputation der Zivilbevölkerung Lembergs hielt. Vor allem — erklärte er — sei daran festzuhalten, daß das östliche Galizien und Lemberg von alterher Teile des „einigen großen Rußlands“ seien. Deshalb müsse die Neuordnung in diesem Gebiete auf russischen Grundlagen liegen! Er werde hier russische Sprache, russisches Gesetz, russische Ordnung einführen. Allerdings werde diese „Reform“ allmählich eingeführt werden. Zunächst jedoch würden russische Gouverneure, Kreisvorsteher und russische Polizei eingeführt werden. Der Landtag werde überhaupt nicht einberufen werden; Landrats-, Stadtverordneten- und Gemeindeversammlungen dürften bis Ende des Krieges nicht stattfinden. Sämtliche Verbände, Vereine, Klubs usw. seien geschlossen; neue dürften nur mit Genehmigung des Generalgouverneurs gegründet werden! Dies alles begieße sich auf die „alten“ russischen Gebiete Ostgaliziens. Was jedoch das polnische Westgalizien betreffe, so würde dort — nach der „Befreiung“ dieses Gebietes durch die russischen Truppen — die vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch angeforderte Autonomie eingeführt werden — allerdings nur unter der Bedingung, daß die polnische Bevölkerung den russischen Truppen und den russischen Behörden gegenüber eine „gute Gesinnung“ an den Tag legen würde!

So sieht die „Befreiung“ aus, die das offizielle Rußland über die Grenzen zu tragen gedenkt.

Amerika und Japan.

Washington, 11. Oktober. (Z. U.) Präsident Wilson erklärte, von Japan Versicherungen über seine Absichten im Stillen Ozean erhalten zu haben, die beruhigend seien.

Das entführte Unterseeboot.

Rom, 12. Oktober. Es erregt Aufsehen, daß das aus Spezia entwundene Unterseeboot „43“ noch immer im Hafen von Ajaccio liegt. Obwohl die Konsula sich beeilt, sofort bekanntzugeben, daß die französische Regierung das Unterseeboot ausliefern wolle, stellt sich nun heraus, daß die französische Regierung der italienischen keine Erklärung abgegeben hat, sondern daß nur eine Information des italienischen Kommandanten in Ajaccio vorliegt, auf Grund deren die Konsula ihre Mitteilung veröffentlicht hat. (Z. U. S. 1.)

Der Austausch von Gefangenen.

Paris, 11. Oktober. (Z. U.) Wie das „Petit Journal“ aus Bordeaux meldet, wird der Austausch von Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr tatsächlich vor sich gehen. Die französische Heeresverwaltung hat auf dem Umwege über die Schweiz das erste Verzeichnis französischer Kriegsgefangener aus Deutschland erhalten. Die verschiedenen Truppenteile prägen diese Listen und werden zunächst diejenigen Gefangenen bezeichnen, deren Auslieferung gewünscht wird.

Zürsorge für die Hinterbliebenen der Soldaten in England.

Die englische Arbeiterpartei, insbesondere der Abgeordnete G. R. Barnes, hat eine Bewegung in Gang gebracht mit dem Ziele, den Soldaten, ihren Familien und den Hinterbliebenen der Soldaten eine angemessene Entschädigung zu sichern. G. Barnes fordert:

- 20 M. pro Woche für die Witwe eines jeden getöteten Soldaten,
- 20 M. pro Woche für die Mutter eines jeden getöteten Soldaten, sofern dieser ihr Ernährer gewesen,
- 20 M. pro Woche für die Frau eines im Felde stehenden Soldaten,
- 20 M. pro Woche für jeden ständig am Kampfe beteiligten Soldaten.

„Daily Citizen“, das Organ der englischen Arbeiterpartei, hat eine ganze Reihe in der Öffentlichkeit stehender Persönlichkeiten veranlaßt, sich zu den Forderungen Barnes zu äußern. Diese schließen sich dem „Programm“ an und verlangen, daß die Regierung bald helfend eingreife. Die Forderung wird u. a. damit begründet, daß der Soldat nicht bloß schwere, sondern auch gefährliche Arbeit leiste. Die englischen Arbeiter seien im allgemeinen viel besser bezahlt, als die Soldaten. Sie, die jetzt mit ihrem Blute das Vaterland verteidigen, müßten die Sicherheit haben, daß für die Zukunft ihrer Familien gesorgt sei. Es sei Pflicht des Staates, hier einzugreifen.

Erkrankung des italienischen Ministers des Aeußern.

Rom, 12. Oktober. (Z. U. S.) Wie die Zeitungen melden, hatte der Minister des Aeußern Marquis di San Giuliano heute

Nacht einen harten Nisthanfall, verbunden mit Symptomen von Herzschwäche. Inzwischen trat heute früh in dem Befinden des Ministers eine Besserung ein, die auch am Nachmittag anhielt.

Politische Uebersicht.

Die Gewerkschaften keine politischen Vereine.

Schon Mitte September konnten wir melden, daß der Polizeipräsident von Berlin die Verfügungen, durch die verschiedene freigewerkschaftliche Verbände für politisch erklärt wurden, nach einer an den Anwalt dieser Vereine gerichteten Mitteilung zurückgenommen habe, so daß die von den Gewerkschaften gegen diese Verfügung erhobenen Klagen hinfällig wurden. Jetzt haben auch die Gewerkschaftsführer selbst eine entsprechende Nachricht erhalten; es heißt darin:

„Unter Bezugnahme auf Ihre mündliche Versicherung mit meinem Referenten, Rechnungsrat Berger, teile ich Ev. Hochwohlgeborenen ergebenst mit, daß ich in den Verwaltungsstreitsachen Leipziger, Cohnen, Bruns, Schmidt, Schumann und Witt wider mich die angefochtene Verfügung vom 1. April d. J. hiermit des Krieges wegen zurückziehe. Ich stelle anheim, nunmehr die betroffenen Zentralverbände bezw. Zahlstellen zu veranlassen, ihre Klagen bei dem hiesigen Bezirksauschuss zurückzunehmen.“

Man darf wohl hoffen, daß diese Zurücknahme nicht, wie der „Vokalanzeiger“ dazu bemerkt, eine „vorläufige“ ist, sondern auch nach dem Kriege aufrechterhalten bleibt.

Blumenthal französischer Staatsbürger.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: Der französische Ministerrot hat die Naturalisation des ehemaligen Bürgermeisters von Colmar, Blumenthal, beschlossen.

Die Bürgerauschuwahlen in Württemberg.

In Württemberg haben nach der Gemeindeordnung im Dezember die Wahlen für die Bürgerauschüsse stattzufinden. Vielfach war nun der Wunsch geäußert worden, die Wahlen wegen des Krieges zu verschieben und dazu nötigenfalls die Gemeindeordnung zu ändern. Aber die Regierung hat es abgelehnt, den Landtag zu diesem Zwecke einzuberufen, sie mocht auch geltend, die Reihen der Bürgerauschüsse seien durch die Einberufung zu den Wahlen vielfach so sehr gelichtet, daß die Verlängerung der Mandatsdauer kein ausreichendes Ausfüllungsmittel wäre. Sie wünscht also ebenso wie die preussische, daß die Wahlen unter allen Umständen vorgenommen werden.

Man ist nun vielfach bemüht, zur Aufrechterhaltung des Wahllampes Kompromisse zu schließen, die den einzelnen Parteien ihren Besitzstand sichern. In den mittleren und größeren Städten, in denen nach dem Provorz gewählt wird, stehen einer Vereinbarung zwar gelegentliche Schwierigkeiten im Wege, doch wird es wohl trotzdem meist zu Vereinbarungen kommen.

Ein russischer Kommandant gegen den Fleischwucher.

In Wehla u waren die Fleischpreise auf 40 und 50 Pf. pro Pfund festgesetzt als die Russen dort waren. Nach dem konservativen Wehlauer Organ hatte ein Fleischermeister 90 Pf. für das Pfund Kalbfleisch genommen. Das hatte der russische Kommandant erfahren und er hatte dem Bürgermeister mitgeteilt:

„Ich will nicht, daß wer Geld hat, Braten isst und der Arme nicht. Es ist Vieh genug da. Setzen Sie sofort billige Fleischpreise fest und bestrafen Sie den Mann mit 25 Rubel. Wenn er bis zum anderen Mittag nicht bezahlt hat, lasse ich ihm alle Vorräte fornehmen und seinen Laden schließen.“

Es wurden jetzt Verkaufspreise festgesetzt, mit denen der Kommandant einverstanden war. Die Strafe betrug 50 M. und der Fleischermeister mußte sie nach vielem Sträuben zahlen.

Der Thronwechsel in Rumänien.

Bukarest, 11. Oktober. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte im Saale der Deputiertenkammer die feierliche Eidesleistung König Ferdinands des Ersten auf die Verfassung.

Letzte Nachrichten.

Der Kommandant von Przemyśl.

Wien, 12. Oktober. (Z. U. S.) Wie die Blätter melden, ist der Kommandant der Verteidigungsarmee von Przemyśl Feldmarschalleutnant Kusmanek, der während der Ministerkchaft des Freiherrn von Schönau Leiter des Präsidialbureaus im Kriegsministerium war.

Antwerpens letzte Verteidigung.

London, 12. Oktober. (Z. U. S.) In den Schilderungen des Korrespondenten der „Morning Post“ aus Antwerpen heißt es weiter: Bei der Nachricht von englischer Hilfe am 3. Oktober ging eine Welle beinahe phantastischer Jubelstürme über die Stadt. Jubelnde Menschenmengen durchzogen die Straßen und die Vorbereitungen für die Abreise der Regierung wurden abgeschlossen. Die Begeisterung dauerte bis zum 4. Oktober an, wo der Angriff der Deutschen zum Stehen gebracht wurde. Die Kirchen waren überfüllt von Menschen, die voll Dank waren für den guten Fortgang. Die Ankunft der englischen Verstärkungen für Verc am Montag war aber zu spät, da ein Sektor der Forts bereits zum Schweigen gebracht worden war und die Deutschen außerordentlich starke Artillerie auf der von ihnen besetzten Seite des Flusses in Stellung brachten und die englischen Truppen bombardierten.

Spät nachts am 5. Oktober sah ein belgisches Regiment, das einige Schützengräben bei Düffel besetzt hielt, einige Soldaten herankommen, die man für Engländer hielt, weil sie, als sie angerufen wurden, „Freunde“ antworteten. Als zwei Wachtposten fielen, merkte man, daß man sich getäuscht hatte. Die Deutschen säuberten nun die Schützengräben, wo der größte Teil der Besatzung im Schlaf lag, und töten zwölfhundert von zehntausend Mann. Das war das dritte Unglück bei der Verteidigung. Das erste Unglück war, daß Fort Wavre durch einen unglücklichen Zufall in die Luft flog, das zweite die Abschneidung der Wasserzufuhr Antwerpens.

Die Anruhe, die am 5. Oktober mit dem Bombardement der Vorstädte begann, wuchs am folgenden Tage bis zur Niederdrücktheit, als der Strom von Flüchtlingen aus den Vorstädten in Antwerpen ankam. Es war klarer Mondschein, als das Bombardement am 8. Oktober begann. Vom ersten Schuß wurde die ganze Stadt erschüttert. Die Bevölkerung strömte auf die Straßen, der größte Teil der Armen der Stadt wanderte in gedrängtem Schweißen nach der Grenze. Die Flammen der brennenden Petroleumlampen hüllten die ganze Stadt in grauschwarzen Rauch, dazwischen sah man Flammengärten und brennende Häuser. Granaten wälzten ganze Häuser auf die Straßen. Das Rathaus und der Dam blieben wie durch ein Wunder bei dem Bombardement unversehrt.

Gerichtszeitung.

Kriegswirkungen.

Nachdem der Polizeipräsident von Berlin seine Verfügungen, wonach Gewerkschaften als politische Vereine anzusehen seien, zurückgenommen hat, findet das gleiche Verfahren auch sonst Anwendung. So war der Arbeiter Louis Meyer zu Grohnde i. B. durch Verfügung des Landrats in Hameln aufgefordert worden, ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Grohnde des Landarbeiterverbandes und die Statuten einzureichen, da er Leiter eines politischen Vereins sei. Für den Fall der Nichtbefolgung der Verfügung war Meyer eine Zwangsstrafe angedroht worden. Der Landrat zu Hameln hat seine Verfügung nach einem dem Rechtsanwalt Heinemann als Vertreter Meyers zugegangenen Bescheid jetzt zurückgenommen, wodurch die von Meyer erhobene Klage ihre Erledigung gefunden hat.

Derartige Zurücknahmen von Verfügungen gegen Gewerkschaften beruhen auf einer allgemeinen Anweisung des Ministers des Innern vom 11. September, in der es heißt: „Es ist jetzt von größtem Wert, die Einheit der Nation und ihr größtmögliches Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelfällen dem Rechte zum Siege zu verhelfen und Geschäftsverhandlungen zu ahnden.“ Deshalb werden die staatlichen und kommunalen Verwaltungsbehörden ermahnt, „wichtiger Interessen nicht dadurch über Gebühr zu betonen, daß sie in den gegenwärtigen Zeitläuften unerheblich erscheinenden Verwaltungssachen durch alle Instanzen hindurch zu Ende führen.“

Sterbliche Anwendung des § 153.

Zwischen dem Bäckerverband und den beiden Bäckereifirmen Goldacker und Hanke u. Co. bestand bis zum 1. Mai d. J. ein Vertrag, den die Firma Goldacker, als er noch in Kraft war, dadurch zu umgehen suchte, daß sie Arbeitsbüchsen einstellte, welche die Arbeit von Bäckergefellern machen mußten, aber nur halb soviel Lohn erhielten wie ein Bäckergefell. Als der Verband, gestützt auf den Tarif, verlangte, daß den Arbeitern, welche die Bäckereien von Bäckergefellern zu leisten hatten, der tarifmäßige Bäckereilohn gezahlt werde, machte die Firma die betreffenden Arbeitsbüchsen zu Behelungen und die Bäckereinnung machte ihren Einfluß dahin geltend, daß die Firma Goldacker möglichst viele solcher Behelungen statt der mit 32 M. Wochenlohn zu bezahlenden Gefellen einstellte. Dann kündigte der Verband den Tarif, in der Absicht, durch einen neuen Tarif Bestimmungen zu treffen, durch welche die Lehrlingszuchterei beseitigt werden könne. Es kam jedoch nicht zum Abschluß eines neuen Tarifs. Der alte Tarif lief am 1. Mai ab und die Bäder der Firma Goldacker traten in den Streik, um einen ihnen berechtigten Forderungen entsprechenden Tarif zu erlangen. Zur gleichen Zeit kündigte auch die Firma Hanke u. Co. den Tarif mit dem Vorbehalt, sie sei gezwungen, Mitglied der Innung zu werden und die Bäckereinnung habe kein Tarifverhältnis zwischen ihren Mitgliedern und dem Bäckerverband. Trotzdem versuchte der Verband, mit der Firma Hanke u. Co. über einen neuen Tarifvertrag zu verhandeln. Der Inhaber der Firma ließ aber vor Beginn der Verhandlung dem Bäckerverband die Erklärung ausgeben, die Innung habe ihm jede Verhandlung mit dem Bäckerverband verboten, er wolle auch unter keinen Umständen den notwendigen Ruhestaat weiter gewähren, sondern sieben Tage in der Woche arbeiten lassen. Hieraus legten auch die Bäder der Firma Hanke u. Co. am 1. Mai die Arbeit nieder.

Der Streik in beiden Betrieben hatte also nicht eine Verbesserung, sondern die Abwehr einer Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zum Ziel. Nachdem der Streik ausgebrochen war, ließ der Vertrauensmann der Bäder Berlins zwei Flugblätter verbreiten, welche den bestehenden Tarifbestand darlegten. Das eine Flugblatt wandte sich an die Arbeiter und Hausfrauen mit dem Ersuchen, Solidarität mit den streikenden Bädern zu üben. Das andere Flugblatt teilte den Bäckereifirmen mit, daß die Betriebe von Goldacker sowie Hanke u. Co. für organisierte Arbeiter gesperrt seien. Wegen dieser beiden Flugblätter erhob die Staatsanwaltschaft aus § 153 der Gewerbeordnung Anklage gegen Schöke, den Vertrauensmann der Bäder.

Gegen die Sache vor der 130. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte verhandelt. In dem Eröffnungsbescheid heißt es, der Angeklagte sei verdächtig, den § 153 dadurch verletzt zu haben, daß er in zwei Flugblättern, in denen er mitteilte, die beiden Betriebe seien gesperrt, das Publikum aufgefordert habe, in den Geschäften dieser Firmen nicht zu kaufen, wodurch er die Inhaber der Firmen zwingen wollte, die bestehenden Tarifverhältnisse der Bäder zu erneuern. Hiergegen führte Rechtsanwalt Dr. Heinemann als Verteidiger des Angeklagten aus: § 153 sei hier nicht anwendbar. Denn derselbe setze voraus, daß andere durch Verhaftung, Drohung oder Erpressung gezwungen werden sollen, einer Verabredung zur Erlangung günstigerer Lohnverhältnisse beizutreten. Unter „anderen“ seien nach der herrschenden Rechtspraxis nur andere von derselben Partei zu verstehen. Ganz davon abgesehen, ob die Flugblätter überhaupt Drohungen usw. enthielten, müsse die Anklage schon deshalb fallen, weil nicht von Arbeitern auf Arbeiter ein Druck ausgeübt werden sollte, der Lohnbewegung beizutreten, sondern, weil sich der Druck lediglich gegen die Geschäftsinhaber richte, welche durch zur Bewilligung der Arbeiterforderungen veranlaßt werden sollten. Das aber sei erlaubt, es liege im Wesen des durch § 153 gewährleisteten Koalitionsrechts, welches ja gegenstandslos werden würde, wenn nicht der Gegenpartei angedroht werden dürfe, daß ein gewisses Uebel für sie eintreten werde, wenn sie bestimmte Forderungen nicht bewillige.

Das Gericht erkannte, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, auf eine Gefängnisstrafe von drei Tagen mit der Befristung: Die Flugblätter hätten den Sinn, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Bäder zu erzielen, sie wendeten sich mit der Vorlotterklärung nicht an die Arbeiter, sondern an das Publikum, also an andere, die der Verabredung zur Erlangung günstigerer Arbeitsbedingungen Folge leisten sollten. Gegen dies Urteil, welches mit dem Sinne und der Entstehungsgeschichte des § 153 nicht in Einklang gebracht werden kann, wird Berufung eingelegt werden. Im übrigen ist auffallend, weshalb im vorliegenden Fall nicht gegen die Innung strafrechtlich vorgegangen ist. Vielleicht geschieht das noch im weiteren Verlauf des Verfahrens.

Theater.

- Theater für Dienstag, 13. Oktober:**
Deutsches Künstler-Th.
 8 Uhr: **Gewonnene Herzen**
 Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 8 Uhr: **Der Feldprediger.**
Deutsches Theater
 7 1/2 U.: **Die Piccolomini.**
Kammerspiele
 8 Uhr: **Jedermann.**
Gebr. Herrnsfeld-Theater
 8 Uhr: **Er kommt wieder.**
 Zwei leuchtende Punkte
 Ende gut - alles gut!
Kleines Theater.
 8 Uhr: **Der Hexenkessel.**
 Gastspiel Harry Walden.
Komödienhaus
 8 Uhr: **Das Heiratsnest.**
Lessing-Theater
 8 Uhr: **Mein Leopold.**
Luisen-Theater
 8 1/2 U.: **Der heilige Krieg und Kurmärker und Pikarde.**
Lustspielhaus
 8 1/2 U.: **Graf Pepi.**
Residenz-Theater
 8 Uhr: **Krümel vor Paris.**
Rose-Theater
 8 Uhr: **Die Waffen her.**
Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Zopf und Schwerdt.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Die Hermannsschlacht.**
Thalia-Theater
 8 Uhr: **Kam'rad Männe.**
Theater am Nollendorfpl.
 8 Uhr: **Immer feste drauf!**
Volkshöhle (Montis Operntooth)
 8 1/2 U.: **Minna von Barnhelm.**
Walhalla-Theater
 8 1/2 U.: **Berlin im Felde.**
Theater a. d. Weidendammerbrücke.
 8.10 U.: **Anfang gut - Alles gut!**

URANIA Taubenstr. 48/49.

- 4 Uhr:
Das belgische Land.
 Lüttich-Namur-Brüssel-Antwerpen.
 8 Uhr:
Die Weichsel u. d. masurisch. Seen.
Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Heute Dienstag, den 13. Oktober:
Der Soldatenfreund
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
 Vorverkauf vom 10.-2. Uhr.
Casino-Theater.
 Lotzinger Straße 37. Täglich 8 Uhr.
 Kriegsbüder - Spezialitäten im 3. Akt das neue Kriegs-Vollstück:
„Mein Leben dem Vaterland.“
 Loge 1.25, Sessel 1.10, Parterre 80 Pf.
 Rang 50, Stuhl 30. Sonnt. 11. Ausg. 1.
 Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr: **Kriegers Heimkehr.**

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sängers
 Anfang 8 Uhr.
 Sonnt. 7 1/2 Uhr.

Theater-Folies-Caprice

8 1/2 U. Posen-Theater 8 1/2 U. Täglich:
Stinfener. Landwehrlente.
 Fest steht und tren...
 Leonhard Häfel, Maxine Stettiner a. G.
Spezialarzt
 J. Gant, Gant, Frauentheil, nerv. Schwäche, Beinträchtigung jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren in u. Co. fong. Laborat. 1. Stet. unter Aufsicht. Haben u. Gant. gegenüber Friedr. 81, Panoptikum
 Tn. 10-2, 3-9, Sonnt. 11-2.
 Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!



Folgende Genossen sind im Felde gefallen:
 Am 24. September bei den Kämpfen im Westen
Otto Klose
 Prinzenallee 36.
 Auf dem westlichen Kriegsschauplatz
Reinhold Schenk
 Ropenhagener Straße 14.
 Am 23. September verwundet und seinen Verletzungen im Lazarett in Stralsund erlegen.
Hermann Naumann
 Kolonnenstr. 25.
 In den Kämpfen im Westen
Joseph Moser
 231/11
 Schlosser, Schlemmerstr. 56.
 Sozialdemokratischer Wahlvorrein f. d. G. Berliner Reichstagswahlkreis
 Im September bei den Kämpfen im Osten, der Schloffer
Franz Pietsch
 Steglitz, Hardenbergstraße 5 (10. Bezirk).
 Sozialdemokratischer Wahlverein Steglitz.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.

Filiale Groß-Berlin.
Nachruf.
 Den Mitgliedern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen
Eduard Knobel
 vom Stdt. Gaswerk, Gieselerstraße.
 Die Beerdigung hat am 11. Oktober stattgefunden.
 Ehre seinem Andenten!
 35/14 Die Ortsverwaltung.

Unserem Turngenossen
Fritz Greulich
 und Frau
 zum silbernen Jubiläum ein dreifach donnerndes
Frei Heil!
 Freie Turnerschaft
 Marienfelde, 189/11

Unserem langjährigsten ersten
 Vorstehenden Genossen
Fritz Greulich
 nebst Frau
 die besten Wünsche zur heiligen
 Silberhochzeit, 200/10
 Sozialdem. Wahlverein
 Marienfelde.

Dankfagung.
 Sage hiermit allen bei der Beerdigung meines lieben Mannes Beteiligten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
 118/2
Witwe Emma John
 nebst Kindern.

Oranienstr. 37
 für Sport gearbeitete
Damenmäntel
 nur gute Stoffe
 227b
Spottpreisen
 tonell Vorrat reich.

Hutformen,
 moderne, eleg. 2.00, Synoformen 1.00
 Schönhaus
 226/5 **Migge, Allee 148a.**

Heines Werke
 3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts
Spezialarzt
 Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
 Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung, Schnelle, sichert schmerzlose Heilung ohne Borststörung, Teilzahlung.
 Sprechst. vorm. 9 bis nachm. 5
 Sonntags 9-11.

Metallbetten
 Galtzrahmenmatrassen, Kinderbetten billig an Privat. Katalog bei Eisenmöbelfabrik. Suhl

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jules Keff 20 Bzg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85.
 Telefon: Amt Kochen 153, 1239, 1987, 9714.
 Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.
Die Vertrauensmänner-Konferenz der Metallschleifer und Galvaniseure fällt in diesem Monat aus.
 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Groß-Berlin.
 Donnerstag, den 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 15 (Saal I):
Generalversammlung.
 Tagesordnung: 192/16
 1. Die Fensterfrage. 2. Vorstands- und Kassenbericht. 3. Verschiedenes.
 Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, ersuchen wir um vollständiges Erscheinen.
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Bauarbeiter Deutschlands.

„Grundstein zur Einheit“
 Verwaltungsstelle Berlin II.
 Am 3. Oktober starb durch eine Verwundung bei den Kämpfen im Osten unser treuer Kollege
Fritz Görlicke.
 In ihm verlieren wir einen treuen, ehrlichen und schaffensfreudigen Kollegen in der deutschen Verwaltung. Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.
 151/7
 Die Ortsverwaltung.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Bau- und gewerblichen Arbeiter Berlins und Umgegend.
Nachruf.
 Am 3. Oktober verstarb unser Mitglied
Gottfried Winzer.
 Ehre seinem Andenten!

Am 20. August fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz mein lieber Mann, unser einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist
Georg Enders.
 Liabeth Enders.
 Karl Enders.
 Max Krotke.
 Gertrud Krotke geb. Enders.
 Otto Pingemann.
 Helene Pingemann geb. Enders.
 Berlin, im Oktober 1914.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die trauernde Nachricht, daß mein imiggelebter Mann, unser Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann
Fritz Grothe
 im Alter von 30 Jahren bei den Kämpfen im Osten am 11. September infolge eines Brustschusses gestorben ist.
 Dies geht um stille Teilnahme bittend im Namen der Hinterbliebenen an
Margarete Grothe
 geb. Zynda,
 Neukölln, Emser Str. 73-74.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
Wilhelm Kietzmann
 am 11. Oktober an Herzschwäche sanft entschlafen ist.
 Dies zeigen lieblich an
 Die Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Heilig-Kreuz-Kirchhofes, Mariendorf, aus statt.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt im Arbeitskomple mit den Russen unser Verkäufer, Reservist
Kurt Soemisch.
 Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren!
 111/2
Kleiderwerke Baer
 Sohn, Chausseestr. 29/30
 Berlin, 11. Oktober 1914.

Am 4. Oktober 1914 entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der Fabrikant
Max Otto
 im 63. Lebensjahre. 2335
 Dies zeigen lieblich an
 Die Hinterbliebenen
Martha Otto geb. Meyer
Gertrud Otto
Eilriede Otto
Allee Otto.
 Berlin NO., Postenburger Str. 27.
 Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Nach kurzem Leiden entschlief am 9. Oktober mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegerohn
Georg Koplin.
 Die trauernden Hinterbliebenen
 Beerdigung heute 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes, Seestraße. 229b

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die trauernde Nachricht, daß mein imiggelebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann
Fritz Grothe
 im Alter von 30 Jahren bei den Kämpfen im Osten am 11. September infolge eines Brustschusses gestorben ist.
 Dies zeigt um stille Teilnahme bittend im Namen der Hinterbliebenen an
Margarete Grothe
 geb. Zynda,
 Neukölln, Emser Str. 73-74.

Nach kurzem Leiden entschlief am 9. Oktober mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegerohn
Georg Koplin.
 Die trauernden Hinterbliebenen
 Beerdigung heute 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes, Seestraße. 229b

Am 29. August fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Sohn, Gatte, Bruder, Schwager und Schwiegerohn, der Jägermeister
Oskar Sander
 beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 42. 228b
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Oskar Sander, Berlin-Niederschönberg.
Meta Sander, Stralsund.

Allen Verwandten und Freunden sowie den Sängern legen wir für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bräutigams unseren innigsten Dank.
Karl Graebnitz und Frau,
Frida Beitz als Braut.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16
 Engel-Afer 5
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
 Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
 Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
 Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.
 Amt Npl. 2014.

Es bringt Goldfarb Gussmischelback!
 Ein bunter solches kerbanisches Block, in Mühlpland.

Mittwoch, den 14. Oktober: Zahlabend in Groß-Berlin.

Ein Besuch bei der Feldpost.

Die Klagen über die Feldpost wollen nicht abreißen. Alle Zeitungsredaktionen werden mit Beschwerden bestürmt. Fälle werden genannt, in denen von zwanzig, dreißig Sendungen keine einzige den Empfänger erreicht haben soll.

Die Postverwaltung hat immer wieder versichert, sie tue, was in ihren Kräften stehe. Sie hat den Zeitungen die gewaltigen Schwierigkeiten mitgeteilt, unter denen sie zu arbeiten hat, damit sie im Publikum bekannt würden.

Und wirklich — es macht einen imponierenden Eindruck, wenn man durch die vielen Räume, die kleinen Zimmer und die großen Hallen wandert und dort eng gedrängt die vielen hundert Männer und Frauen zwischen Stapeln von Briefen und kleinen Paketen, Säcken und Säcken in emsiger Beschäftigung sieht.

Die Postverwaltung hat immer wieder versichert, sie tue, was in ihren Kräften stehe. Sie hat den Zeitungen die gewaltigen Schwierigkeiten mitgeteilt, unter denen sie zu arbeiten hat, damit sie im Publikum bekannt würden.

Über auch ein flüchtiger Rundgang zeigt schon die Schwierigkeiten der Arbeit. In wieviele Höckerchen muß sortiert und immer wieder von neuem sortiert werden! Wie tiefenhaft und wie verwickelt ist die Zahl und Art der Formationen; nicht nur Regimenter, Reserve- und Landwehrregimenter, die Landwehrformationen, Ersatzbataillone und Rekrutendepots sind zu berücksichtigen; hinzu kommen die vielen hundert Munitions- und Etappenkolonnen, die Lazarette, Lazarettzüge und sonstigen Einrichtungen für die Verwundtenpflege, kommen die Auseinandersetzungen einzelner Bataillone, besonders der Genietruppen, in zahlreich keine Abteilungen, die ganz verschiedenen Divisionen angegliedert sind.

Über auch ein flüchtiger Rundgang zeigt schon die Schwierigkeiten der Arbeit. In wieviele Höckerchen muß sortiert und immer wieder von neuem sortiert werden! Wie tiefenhaft und wie verwickelt ist die Zahl und Art der Formationen; nicht nur Regimenter, Reserve- und Landwehrregimenter, die Landwehrformationen, Ersatzbataillone und Rekrutendepots sind zu berücksichtigen; hinzu kommen die vielen hundert Munitions- und Etappenkolonnen, die Lazarette, Lazarettzüge und sonstigen Einrichtungen für die Verwundtenpflege, kommen die Auseinandersetzungen einzelner Bataillone, besonders der Genietruppen, in zahlreich keine Abteilungen, die ganz verschiedenen Divisionen angegliedert sind.

Zu den Schwierigkeiten in der heimatischen Sammelstelle kommen dann natürlich die noch viel größeren beim Transport, von denen die Beamten zu erzählen wissen: das Hin und Her der Truppen mit geheimer Marschorder, das oft die Sendungen wochenlang umherirren läßt; die Anordnungen der Etappenkommandanten, die den Transport anderer Dinge für dringender halten und die Briefbeihilfenbeförderung für einige Zeit hemmen; die Bedrohung und teilweise Vernichtung mancher Transporte durch den Feind.

Zu den Schwierigkeiten in der heimatischen Sammelstelle kommen dann natürlich die noch viel größeren beim Transport, von denen die Beamten zu erzählen wissen: das Hin und Her der Truppen mit geheimer Marschorder, das oft die Sendungen wochenlang umherirren läßt; die Anordnungen der Etappenkommandanten, die den Transport anderer Dinge für dringender halten und die Briefbeihilfenbeförderung für einige Zeit hemmen; die Bedrohung und teilweise Vernichtung mancher Transporte durch den Feind.

Zu den Schwierigkeiten in der heimatischen Sammelstelle kommen dann natürlich die noch viel größeren beim Transport, von denen die Beamten zu erzählen wissen: das Hin und Her der Truppen mit geheimer Marschorder, das oft die Sendungen wochenlang umherirren läßt; die Anordnungen der Etappenkommandanten, die den Transport anderer Dinge für dringender halten und die Briefbeihilfenbeförderung für einige Zeit hemmen; die Bedrohung und teilweise Vernichtung mancher Transporte durch den Feind.

Strafporto auf Feldpostkarten.

Wenig bekannt scheint es zu sein, daß die Post in bestimmten Fällen für unfrankierte Feldpostkarten Strafporto einfordert. So wird uns unter anderem eine Ansichtskarte vorgelegt, die in einem Lazarett Westpreußens liegender Verwundeter an seinen hier wohnenden Bruder gesandt hatte. Obwohl der Absender das Wort „Feldpost“ auf die Karte geschrieben hatte, mußte der Adressat 10 Pf. Strafporto entrichten. Auf seine an den Beamten des betreffenden Postamts gerichtete Anfrage wurde ihm geantwortet, daß alle Sachen, die im Inlande ausgegeben werden, den Stempel des Regiments oder des Lazarett, in dem der Verwundete liegt, tragen müßten. Andernfalls unterliegen die Postkarten der Postpflicht. Daß diese Bestimmung allgemein noch völlig unbekannt ist, erhellt aus der Tatsache, daß der Postbote den Strafporto zahlenden Adressaten an dem betreffenden Tage einen ganzen Stoß solcher mit einem Strafportovermerk versehenen Karten zeigen konnte. Generell findet diese Vorschrift allerdings keine Anwendung, wie das aus zahlreichen anderen Feldpostkarten bzw. Briefen hervorgeht. Es wäre daher nur zu begrüßen, wenn die Postverwaltung mehr als bisher solche Bestimmungen zur allgemeinen Kenntnis brächte. Den Angehörigen der im Felde stehenden würden dadurch unnötige Kosten erspart.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 48 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: 5. Armeekorps, Stab.

14. Inf.-Brig., Stab; 25. Inf.-Brig., Stab; 50. Ref.-Inf.-Brig., Stab; 80. Inf.-Brig., Stab; Garde-Gren.-Reg. Alexander; Garde-Jäger- und Garde-Schützen-Bat.; Gren.-Reg. Nr. 1, 5; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 5, 6; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 6; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 7; Leib-Gren.-Reg. Nr. 8; Gren.-Reg. Nr. 11; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 11; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 18; Inf.-Reg. Nr. 20; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 25; Inf.-Reg. Nr. 26; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26; Inf.-Reg. Nr. 30; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 35; Inf.-Reg. Nr. 36; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 39; Inf.-Regimenter Nr. 44, 48, 49; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 49; Inf.-Reg. Nr. 56; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 58; Inf.-Regimenter Nr. 59, 61; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 64, 68, 69, 71, 72; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 80, 81; Inf.-Reg. Nr. 84; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 84; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 89; Inf.-Regimenter Nr. 117, 144, 155, 164, 166, 169, 172; Landsturm-Bataillone I Köln, Offenburg, II Deuß. II Okerode, Burg; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 3.

6. Kav.-Div., Stab; Garde-Kür.-Reg.; 1. Garde-Mann-Reg.; Kür.-Reg. Nr. 6; Ref.-Drag.-Reg. Nr. 7; Drag.-Regimenter Nr. 13, 18; Ref.-Cav.-Reg. Nr. 7; Mann-Reg. Nr. 7 (siehe 6. Kav.-Div., Stab); Mann-Reg. Nr. 9; Reg. Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1; 1. Landw.-Eskadron des 14. Armeekorps.

Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 16; Feldart.-Reg. Nr. 25; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 29; Feldart.-Regimenter Nr. 47, 61, 69, 71, 72, 79, 84.

Fuhart.-Reg. Nr. 15. Pion.-Bataillone Nr. 15, 17. Fernsprecharteilungen des 4. und 8. Armeekorps; Fernsprech-Abt. des 8. Reservekorps; Fernsprechart. des 10. Armeekorps; Festungs-Fernsprech-Abt. der 35. Ref.-Div.

1. Munitionskolonnen-Abt. des Gardekorps; 4. Inf.-Mun.-Kol. des 2. Armeekorps; 9. (F) Art.-Mun.-Kol. des 4. Armeekorps; 2. Mun.-Kolonnen-Abt. des 10. Armeekorps. Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 11 des 4. Reservekorps; Ref.-San.-Komp. Nr. 7 des 7. Armeekorps. Ref.-Feldlazarett Nr. 50 des 4. Ref.-Korps.

Die Verlustliste Nr. 24 der bayerischen Armee enthält Verluste des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 15, des 5. Chevaulegers-Regiments, der Reserve-Kavallerie-Regimenter Nr. 1 und Nr. 5 und der Kavallerie-Ersatz-Abteilung des 1. Armeekorps.

Die Verlustliste Nr. 27 der sächsischen Armee bringt Verluste der Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 100 und 102, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 102 und 133, des Schützen-Regiments Nr. 101, 105, 106, 107, 139, 181, des Schützen-Regiments Nr. 108, des Jäger-Bat. Nr. 12, der 3. Infanterie-Munitionskolonnen, des Jäger-Regiments Nr. 20, der Ers.-Abteilungen der Feldartillerie-Regimenter Nr. 28, 32 und 48, des Feldartillerie-Regiments Nr. 68 und des Pionier-Bataillons Nr. 22.

Aus Groß-Berlin.

Verlegung einer Bürger Speisehalle.

Die zur Zeit im Landesausstellungspark befindliche Bürger Speisehalle des Roten Kreuzes von Berlin wird ab Mittwoch, den 14. Oktober nach dem Pagenhofer-Ausgang, Turmstraße 25-26, verlegt. Die Pagenhofer Brauerei-Aktiengesellschaft hat den großen Saal ihres dortigen Ausganges dem Roten Kreuz in Berlin in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt.

Unterstützungen aus Lohnkürzungen.

Ueber die Firma Dormeyer u. Lange (Zentralheizungsanlagen usw., Poststr. 40) sagten wir in Nr. 270, sie zahle Unterstützungen an Familien ihrer zur Föhn einberufenen Arbeiter und ziehe den weiterbeschäftigten Arbeitern 5 Proz. vom Lohne ab, wovon sogar die Auslagenergütung nicht verschont bleibe, und die Arbeiter hätten geglaubt, in diese Lohnkürzung einwilligen zu sollen. Hierzu schreibt uns die Firma, daß ihre Arbeiter sich zusammengetan und selber eine kleine Kasse zur Unterstützung der Familien ihrer ins Feld gezogenen Kollegen gebildet hätten, daß sie sich freiwillig bereit erklärt hätten, 5 Proz. des Lohnes in die Kasse einzuzahlen, daß die Firma monatlich einen festen Beitrag von jezt 100 Mk. zahle, der je nach Bedarf erhöht werden solle, daß die Vertreter der Arbeiter dieses Zusammenwirken durchaus gebilligt und ihre Kollegen dafür gewonnen hätten, daß übrigens nur vom Lohn, nicht auch von baren Auslagen die 5 Proz. abgezogen werden.

Was wird hier „berichtigt“? Richtigzustellen ist nur, daß die fünfprozentige Steuer sich nicht, wie irrtümlich angenommen wurde, auch auf die Auslagen der Arbeiter erstreckte, aber auf — ihre Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge. Das „Zusammenwirken“, das die Firma in ihrem Schreiben als „unsere Idee“ (d. h. als Idee der Firma selber) bezeichnet, ist folgendermaßen zustande gekommen: Einige älteste Arbeiter wurden ins Kontor gerufen und lehrten nachher zu ihren Kollegen zurück mit dem Vorschlag eines wöchentlichen Lohnabzuges für Familienunterstützungen, wozu manche der Arbeiter ja sagten und die anderen schweigten. Die „Einzahlung“ in die „Unterstützungskasse“ vollzog sich dann vom nächsten Lohnzahlungstermin ab in der Weise, daß die Firma die Beiträge sogleich einbehielt und den Arbeitern in den fertigen Lohnbüchern die gekürzten Löhne überreichte. Das Schreiben der Firma an uns sagt noch nichts davon, daß sie ihr von uns gerügtes Verfahren jetzt — wir haben das mit Genehmigung hervor — plötzlich einzustellen sich entschlossen hat. Bei der Lohnzahlung am vorigen Sonnabend, 10. Oktober, überraschte sie die Arbeiter mit der erstmaligen Ausführung dieses Entschlusses. Man ist nicht in Zweifel darüber, wem die Arbeiter das zu danken haben.

Wir sind überzeugt, daß die Firma Dormeyer u. Lange nun nicht etwa den Familien die Unterstützung kürzen, sondern ihnen denselben Betrag, aber künftig „nach Bedarf“ voll aus der eigenen Tasche zahlen wird.

Kriegswohlfahrtspflege für Zahnleidende.

Der Zentralverband deutscher Dentisten, Ortsgruppe Berlin, hat beschlossen, allen hilfsbedürftigen Personen, welche eine städtische Unterstützung beziehen und darüber einen Ausweis vorgeigen können, bis auf Widerruf die Behandlung der Zähne in dringenden Fällen zu gewähren, sowie das Reparieren von Zahnersatzteilen unentgeltlich anzuhängen.

Die Hilfesuchenden wollen sich nur an die ihrer Wohnung zunächst wohnenden Dentisten wenden, welche durch einen entsprechenden Hinweis an ihrem Firmenschild kenntlich sind. Außerdem sind noch folgende Zentralstellen eingerichtet worden: Berlin: O.: Weidenweg 63; N.: Gartenstraße 21 und Etkasser Straße 7, am Rosenplatz; NW.: Waldstraße 8; NO.:

Landberger Platz 5; S.: Kottbuser Damm 70/71; C.: Neue Königstraße 52; Charlottenburg: Wilmersdorfer Straße 112; Schöneberg: Martin-Luther-Straße 10; Wilmersdorf: Prinzregentenstraße 8; Steglitz: Doltheimische Straße 19; Palenke: Nestorstraße 8; Reutkölln: Kaiser-Friedrich-Straße 147; Pankow: Wolanstraße 20; Ziegel: Brunowstraße 10.

Ungültige Gemeindevertreterwahl. Bei Gemeindevertreterwahlen in Pankow war in der Stichwahl der Landessekretär Bartelt gewählt worden. Seine Wahl wurde durch einige Grundbesitzer angefochten. Der Bezirksauschuss erklärte gleich dem Kreisauschuss die Wahl für ungültig und am Montag bestätigte das Oberverwaltungsgericht das Urteil, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Es sei in dieser Wahl ein Angelegener zu wählen gewesen. Nun wäre zwar Bartelt Angelegener. Man habe ihn aber mit dem Statuteur Dinze zur Stichwahl gestellt, der nicht Angelegener sei und deshalb bei dieser Wahl nicht hätte in Frage kommen können. Das mache die Stichwahl überhaupt ungültig.

Mietdarlehnskasse mit Mieteinigungsamt in Charlottenburg.

Der Magistrat von Charlottenburg beantragt mit Rücksicht auf die schweren Störungen, die der Krieg, vor allem auch für den städtischen Haus- und Grundbesitz im Gefolge hat, bei der Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung zur Gründung einer „Aktiengesellschaft Charlottenburger Mietdarlehnskassen“. Diese Gründung, die erste in Groß-Berlin, soll nicht nur zum Schutze des Grundbesitzes und Realcredits, sondern auch im Interesse des allgemeinen Wirtschaftslebens eingerichtet werden, und zwar nach dem Vorbild der bereits bestehenden Dresdener Mietdarlehnskasse. Es ist geplant eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von etwa 500 000 Mk. zu gründen, das von Hausbesitzern, Terracingesellschaften, Hypothekenbanken und sonstigen interessierten Personen und Gesellschaften unter Beteiligung der Stadtgemeinde und der städtischen Sparkasse aufgebracht werden soll. Aufgabe der Darlehnskasse soll sein: Den Hausbesitzern die erforderlichen Mittel zur Bezahlung der Hypothekenzinsen zu gewähren, den Mietern die ratenweise Abtragung fälliger für länger als einen Monat zu bezahlenden Mietzinsen zu verschaffen, endlich den Grundstücksgläubigern die Entrichtung ihrer laufenden Forderungen sicherzustellen. Die Kasse soll gegen dreifache Sicherheit, nämlich gegen wechselseitige Verpflichtung des Hausbesitzers, gegen Abtretung der Mietforderungen, sowie gegen Abtretung der Ansprüche des Grundstücksgläubigers, die die Kasse befriedigt, gewährt werden.

Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel hat die Reichsbank der Kasse einen Wechselkredit bis zum Betrage von 4 Millionen Mark in Aussicht gestellt. Zur Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kreditnehmer soll ein städtisches Mieteinigungsamt errichtet werden, das aus einem Magistratsmitgliede und mehreren Vertretern aus den Kreisen der Mieter und Vermieter zusammengesetzt sein und dem das Recht zustehen soll, von den Darlehnsnehmern die Offenbarung ihrer Vermögensverhältnisse zu fordern. In diesem Zwecke hat der Charlottenburger Magistrat durch die Aufsichtsinhaber einen Antrag auf Einführung der Offenbarungspflicht für Mieter und Vermieter gegenüber dem Mieteinigungsamt durch eine Verordnung des Magistrats gestellt.

Günstigere Gestaltung des Charlottenburger Arbeitsmarktes.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat September hat sich günstig gestaltet. In der Männer-Abteilung des städtischen Arbeitsnachweises Charlottenburg wurden im Monat September 2188 offene Stellen angemeldet. Obgleich nun 2288 Arbeitsgesuche vorlagen, konnten nur 1713 Stellen besetzt werden. In der Abteilung für gelernte Arbeiter war ein Mangel an Malern, Tapezierern, Schneidern, Schlossern sowie anderen thätigen Arbeitkräften im Metallgewerbe zu verzeichnen. Ein Ueberangebot bestand bei den Tischlern und Maurern. In der Abteilung für ungelernete Arbeiter konnte der Bedarf an Erd- und Kohlenarbeitern auch nicht annähernd gedeckt werden. Dieser Mangel hat auch noch in der ersten Oktoberwoche fortgedauert. Dies ist vor allem auf die Unterbringung einer großen Anzahl von Erbauern für Armierungsarbeiten zurückzuführen.

Mietunterstützung in Straßau.

Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung, an die bedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer und an die Arbeitslosen Mietzuschüsse zu gewähren. Diese sollen 50 Proz. der gemieteten Wohnungsmiete betragen, jedoch nicht mehr als 25 Mk. pro Monat, die direkt dem Hauswirt übermittel werden. Von den noch übrig bleibenden 50 Proz. sollen 25 Proz. die Unterstützungsgeldenden zahlen, während der Rest vom Hauswirt zu zahlen ist, für Kriegsteilnehmer bis zur Beendigung des Krieges, für Arbeitslose bis zur Erlangung von Arbeitsgelegenheit.

Kelommt der Bedürftige von privater Seite einen Mietzuschuß, so ist derselbe in Anrechnung zu bringen. Ein Antrag unserer Vertreter, auch den Untermietern Zuschüsse zu gewähren, wurde abgelehnt. — Die Lieferung der Naturalien ist allen im Orte wohnenden Geschäftsleuten übertragen.

Wachwarenkontrolle in Notawes.

Da die Verhandlungen mit den Wäckermeistern wegen Festsetzung der Verkaufspreise gescheitert sind, beschloß die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung den Erlass einer Polizeiverordnung, durch die die Wäcker und Wachwarenverkäufer zur Veröffentlichung der Preise und des Gewichtes der Wachwaren mittelst Aufschlags in den Verkaufsstellen gezwungen werden. Der Aufschlag, der im Polizeibureau kostenfrei mit dem polizeilichen Stempel versehen wird, muß einem von der Polizeibehörde vorgeschriebenen Muster entsprechen und ist am Schaukasten und im Innern der Verkaufsräume aufzuhängen. Außerdem muß eine Wage aufgestellt werden, die den Käufern das Nachwiegen ermöglicht. Auch auf den Wochenmärkten müssen die Wachwarenverkäufer das Preisverzeichnis aushängen und eine Wage bereit halten.

Ein verhängnisvoller Automobilunfall.

Bei dem mehrere Personen verletzt wurden, hat sich am Sonntagabend gegen 1/10 Uhr in der Potsdamer Straße ereignet. In der Nähe der Linienstraße fuhr der Autoomnibus A. 1577 der Linie 8 der Allgemeinen Berliner Omnibus-Gesellschaft gegen den Vorderperson eines Straßenbahnwagens der Linie 51 und stieß dann gegen den Vorderperson eines ihm entgegenkommenden Waggons der Straßenbahnlinie 133. Bei dem Anprall wurden vier Insassen des Omnibusses verletzt. Alle Verunglückten wurden nach der nächsten Unfallstation gebracht, wo sie die erste ärztliche Hilfe erhielten. Ein Unteroffizier mußte nach dem Garnisonlazarett in Tempelhofer Markt gebracht werden, die übrigen konnten sich nach ihren Wohnungen begeben.

Volkstanzabend im Stadthaus.

Der Verband der Freien Volkstänzer veranstaltet seinen nächsten Volkstanzabend am 15. Oktober in der Festhalle des Stadthauses, Eingang Jüdenstraße. Es wirken mit: Fräulein Martha Stapelfeld (Alt), Prof. Schuberth (Marinette), Max Waldner (Violoncello), Alfred Schroeder (Klavier), der Berliner Sängerkorchor (Dirigent: Franz Volke). Beginn 8 Uhr abends. Eintrittspreis 10 Pf. Keine Abendkasse.

Karten nur im Vorverkauf sind in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Nordwesten: Gohlswitzerstr. 10, Biederer; Ostendener Str. 10, Restaurant Venzl; Lüderer Str. 29, Konsumgenossenschaft; Dorowdenkstr. 79, Geschäftsstelle der akademischen Unterrichtsstufe, wochentags von 5 bis 8 Uhr. Norden: Logoth. 4, Konsumgenossenschaft; Wollplaustr. 14, Buch- und Briefdruck, 19, Restaurant Friedrich; Kolonnenstr. 139, Konsumgenossenschaft; Südfenstr. 53, Konsumgenossenschaft; Schlegelstr. 9, Restauration Dams; Brunnenstr. 150, Restauration Dieleler; Bismarckstr. 6, Fischer; Schilddelner Str. 9, Konsumgenossenschaft; Lohener Str. 19, Konsumgenossenschaft; Weidenburger Str. 60, Döbel; Lindenstr. 27, Geschäftsstelle des Verbandes der Volkstänzer; Lindenstr. 83/85, Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Zimmer 2 und 3), Expedition. Zentrum: Alexanderplatz, Kaufhaus Hermann Tiep, Theaterkasse. Nordosten: Landwehrstr. 3, Kornert; Guelandstr. 30, Zigarren-Geschäft Schneider. Osten: Grüner Weg 15, Konsumgenossenschaft; Straßener Weg 10/11, Bureau des Bahnbereichs (9-1, 5-7); Frankfurter Allee 109/112, Kaufhaus Hermann Tiep, Hauptkasse; Petersburger Weg 4, Expedition des Vormärts; Kopenickstr. 3, Konsumgenossenschaft. Südosten: Kungelstr. 20, Zigarren-Geschäft Baumann; Köpenicker Str. 68, Volkstanzabendhandlung; Engelauer 15, Zigarren-Geschäft Horsch; Admirals-straße 40a, Zigarren-Geschäft Schulz; Forster Str. 3, Konsumgenossenschaft; Wangelfstr. 65, Konsumgenossenschaft. Süden: Kommandantenstr. 62, Bobler; Ritterstr. 15, Zigarren-Geschäft Börner; Graefestr. 65a, Konsumgenossenschaft. Südwesten: Leipziger Straße (am Dönhofsplatz), Kaufhaus Hermann Tiep, Kellereibureau; Kochstr. 62, Konsumgenossenschaft; Linden-straße 2, Zigarren-Geschäft Kludow; Arndtstr. 29, Konsumgenossenschaft; Dageberger Str. 53/54, Zigarren-Geschäft Schröder. Westen: Potsdamer Straße 43, Zigarren-Geschäft Martinieng; Französisch Str. 57/58, Verein der Bankbeamten.

Volkstanzabend für Friedrichs-Heide-Karlshorst. Mittwoch 8 Uhr findet in der Aula der höheren Schule, Treptowallee, ein Volkstanzabend statt. Eintrittskarten a 10 Pf. bei unseren Funktionären sowie an den durch Plakatausgang kenntlich gemachten Stellen.

Einbrecher im Pfarramt.

Geldschrankräuber suchten in der vergangenen Nacht das Pfarramt in der Bergstr. 120 zu reuteln. Sie erbrachen vom Hinterlande die Innentüren, in den Diensträumen der Pfarrei öffneten sie das Geldschloß und erbeuteten daraus 1300 M. bares Geld. Die Eindringlinge arbeiteten so leise, daß der Pfarrer, der oben schlief, und die anderen Insassen des Hauses nichts hörten. Erst gestern morgen wurde der Einbruch entdeckt.

Verloren gegangen ist am Sonntag zwischen 1 und 1 1/2 Uhr an der Kreuzung der Oranien-, Mantel- und Stahlgr Straße ein Postmonnaie mit circa 32,00 M. Inhalt. Der ehrliche Finder wird um Abgabe gebeten an Willi Thiem, Oranienstr. 2, Hof II.

Die Charlottenburger Gewerkschaftskommission beschäftigte sich in der am 9. Oktober abgehaltenen Delegiertenversammlung mit dem Verhalten der Vorortgemeinden zur Arbeitslosenunterstützung. Es wurde dringend gewünscht, daß sich die Stadtverwaltung dem Vorgeben der Stadtgemeinde Berlin anschließt und ein Abkommen mit den Angestellten- und Arbeiterverbänden treffen möge. Die in der am 28. September er. tagenden Versammlung der Vorstände der freien, christlichen und östlich-dumderischen Gewerkschaften sowie der Angestelltenverbände angenommene Resolution fand die Zustimmung der Gewerkschaftskommission.

Ein Mitglied der Deputation für den städtischen Arbeitsnachweis gab einen Bericht über die Tätigkeit desselben während des Krieges. Er schildert zunächst die schlechte Lage im Handelsgewerbe. Zur Belebung des Arbeitsmarktes wird die Stadt Kostendarbeiten ausführen lassen. In der Stadtverwaltung soll die Zahl der Beschäftigten um 200 und in der Straßenreinigung um 100 vermehrt werden. Ferner sollen auch Kostendarbeiten für Arbeiterinnen, in erster Linie Stuldarbeiten für das Militär eingeführt werden. — In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß man überall die Arbeitszeit verkürzen müsse, um dadurch Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Der Vertreter der Maler bemängelte, daß auf städtischen Bauten die Maler noch die sonst üblichen neun Stunden arbeiten resp. gearbeitet haben, trotzdem sofort nach Ausbruch des Krieges mit den Unternehmern eine Vereinbarung geschlossen worden sei, daß nur sieben Stunden gearbeitet werden solle.

(Ein Delegierter hat seine Brille mitzunehmen vergessen. Diese ist vom Genossen Otto Flemming, Pestalozzistr. 13, abzuholen.)

Die Künstlerkassette des Verbandes konzertierender Künstler Deutschlands (G. B.) wird mit Unterstützung des Vereins für Kinderwohlfahrt am Dienstag, den 13. d. M., mittags 12 Uhr, Theaterstr. 10, Ecke Kaiserallee, eröffnet.

Männerchor etc. Alle den Gesangverein betreffenden Anfragen usw. sind von jetzt an an den Vorsitzenden Dr. Duppé, Berlin, Woldenberger Straße 8, wohn III, zu richten.

Aus der Partei.

Eine außerordentliche Parteikonferenz für das Herzogtum Sachsen-Meiningen

Beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Situation. Es wurde festgestellt, daß die Lage in den einzelnen Vereinen wohl gedrückt, nicht aber so schlimm sei, daß die soziale Tätigkeit nicht wieder aufgenommen werden könnte. Vor allem seien Anstrengungen gemacht worden, in den Gemeinden die Arbeitslosenfürsorge vorwärts zu bringen. In vielen Gemeinden hat man unfernen Anregungen stattgegeben. Viele Vorstandsmitglieder sind zum Kriegsdienst eingezogen; nur vereinzelt konnte der Verlust nicht wieder ausgeglichen werden. Das Parteimitgliedsleben beginnt sich zu heben. Vereinsbeiträge werden vielfach gestundet. Die Presse hat nicht den Verlust erlitten, den man ursprünglich annahm.

Schweizerischer sozialdemokratischer Parteitag.

Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz hat beschlossen, den ordentlichen Parteitag am 21. Oktober und 1. November in Bern abzuhalten. Hauptgegenstände der Tagesordnung sind: 1. Die ökonomischen Wirkungen des Krieges und die Notstandsaktionen (Referenten: Duggler und Graber); 2. Die zukünftigen Aufgaben der Sozialdemokratie (Referenten: Otto Lang und Ch. Raine).

Gewerkschaftliches.

Arbeitslose Sattler

finden immer noch lohnende Beschäftigung auf Militärarbeit. Anfragen sind zu richten an: Peter Blum, Berlin SO 16, Brüdenstr. 10b; Heinrich Buch, Leipzig-Schleußig, Blümenstraße 16; G. Eisner, Dresden, Ritzburger Str. 2 II; Karl Schneider, Wismar II, Häuserstr. 14; Karl Höf, Offenbach a. M., Aultr. 9; Julius Jig, Stuttgart, Frauenstr. 8; Hans Böhrer, Nürnberg, Jahnstr. 14.

Berlin und Umgegend.

Die Werkzeugmacher gehören zu denjenigen Arbeiterkategorien, die in den für Militärbedarf arbeitenden Betrieben der Metall-

Industrie augenblicklich stark beschäftigt sind. In einer am Sonntag abgehaltenen Branchenversammlung wurde festgestellt, daß ein großer Teil der Werkzeugmacher regelmäßig Ueberstunden- und Sonntagsarbeit in ausgedehntem Maße leistet und daß nicht wenige der Berufsangehörigen eine derart gesteigerte Arbeitsleistung mit Rücksicht auf den erhöhten Verdienst nicht ungenutzbar lassen. Da trotz der guten Konjunktur noch eine Anzahl arbeitsloser Werkzeugmacher vorhanden sind, so wurden die Kollegen dringend ersucht, dahin zu wirken, daß die Ueberstunden nach Möglichkeit eingeschränkt werden und die Sonntagsarbeit unterbleibt. — Hinsichtlich der Verschlebung der Arbeitslosenzahl in den letzten Wochen wurde mitgeteilt, daß die Branche der Werkzeugmacher in der ersten Augustwoche 188, in der dritten Augustwoche 218 Arbeitslose hatte. Von da ab ist die Zahl der Arbeitslosen herabgegangen bis auf 79 in der letztvergangenen Woche. Auch diese letzten noch untergebracht werden, wenn die Ueberstundenarbeit eingeschränkt würde.

Die Sitzung in einem Vortrage über die Gewerkschaften und der Krieg erwähnte, waren von den Berliner Metallarbeitern in der Woche vor dem Ausbruch des Krieges 4800 arbeitslos. Bis zur vierten Augustwoche war die Zahl der Arbeitslosen auf 11 407 (darunter 1072 weibliche) gestiegen. Von da ab verringerte sich die Zahl der männlichen Arbeitslosen, während die Zahl der weiblichen noch weiter stieg und am 19. September den höchsten Stand mit 1238 erreichte. Am 10. Oktober wurden 5200 männliche und 1100 weibliche Verbandsmitglieder als arbeitslos festgestellt. Die Arbeiterinnen werden also in weit höherem Maße als die männlichen Arbeiter von der Arbeitslosigkeit betroffen. Wenn die Abnahme der Gesamtzahl der Arbeitslosen noch weiter anhält, dann wird für die Metallarbeiter bald wieder der normale Zustand eingetreten sein.

Die Jalousiearbeiter waren in normalen Zeiten in Berlin in einer Anzahl von rund 800 beschäftigt. Da die Arbeitslosigkeit in dieser Branche, wie in allen Zweigen des Baugewerbes, schon seit länger Zeit gering ist und sich durch den Krieg noch verschlechtert hat, so haben sich viele Angehörige der Jalousiebranche in anderen Erwerbszweigen Arbeit gesucht. Von denen, die noch in der Branche verblieben sind, stehen gegenwärtig rund 120 in Arbeit und nur einzelne sind arbeitslos. Doch ist die verhältnismäßig günstige Lage ihrer Natur nach nur von kurzer Dauer, denn sie hängt zusammen mit der Fertigstellung der in Arbeit befindlichen Bauten und den durch den Oktoberumzug verursachten Reparaturarbeiten. Sind diese Arbeiten vollendet, dann nimmt die Arbeitslosigkeit der Jalousiearbeiter wieder einen größeren Umfang an. Um den Kollegen die Bedeutung der Organisation in dieser schweren Zeit vor Augen zu führen, hatte die Branchenleitung am Sonntag eine Versammlung veranstaltet, wo Eugen Brückner über die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften sprach. Die Versammlung war leider nicht so gut besucht, als man es im Interesse ihres Zweckes wünschen mußte.

Die Buchbinder nahmen in einer stark besuchten Generalversammlung den Bericht ihres Vorsitzenden R. Würzberger entgegen. Dieser besprach die durch den Krieg herbeigebrochene schwierige Lage des Verbandes, bedingt durch die große Arbeitslosigkeit. Waren noch Anfang August über 3200 Mitglieder arbeitslos und der übrige Teil konnte nur bei sehr geringfügiger Zeit weiterarbeiten. Anfang Oktober sind noch 2000 Mitglieder arbeitslos. Der Verband zahlte in den Monaten August und September eine Kriegsfallunterstützung, die nicht als Arbeitslosenunterstützung galt und es wurden bis jetzt circa 80 000 M., wovon 19 000 M. auf die Lokalfasse entfallen, verausgabt. Aber die große Zahl der Arbeitslosen machte neue Maßnahmen nötig, so daß der Vorstand beschloß, von nun an die statutarische Unterstützung um 1/3 gefügt zur Auszahlung zu bringen. Die Krankenunterstützung kommt in Wegfall. Die Amtsg., sowie die Hinterbliebenenunterstützung werden um die Hälfte gefügt. Außerdem wurde ein Ertrabeitrag von 0,50 und 1 M. ausgeschrieben für die, die den Minimallohn erreichen, um auch nennwerte Ausbehalten etwas unterstützen zu können. Die Maßnahmen des Vorstandes und der Verwaltung wurden gebilligt und eine dahingehende Resolution einstimmig angenommen. Eugen Brückner führte dann aus, daß die Stadt Berlin nunmehr zur Arbeitslosenunterstützung unter Mithilfe der Gewerkschaften geschritten sei, was sich sehr gut bewähre, so daß der Stellvertreter des Reichsanlangers, Herr Delbrück, bereits am 24. August allen Kommunen empfohlen hat, Berlin nachzuahmen. Viele Vorortgemeinden stellen sich aber dagegen taub und bringen die Gewerkschaftsunterstützungen bei ihren Hilfsmitteln voll zur Anrechnung. Das ist auch vom Ministerium des Innern als unzulässig bezeichnet worden und da die Unterstützungen der Gewerkschaften freiwillig sind, wurde die Frage aufgeworfen, ob die Mitglieder, die in solchen Vororten wohnen, noch weiterhin zu unterstützen sind, damit sie nicht von ihren Gemeinden ihrer Organisationszugehörigkeit wegen gestraft werden können. Eine lebhafteste Debatte erreichte der Antrag, die Familien der im Kriege Gefallenen einmalig aus der Lokalfasse zu unterstützen. Es wurde allgemein ausgesprochen, daß dies Sache des Zentralvorstandes sei, der durch die Hinterbliebenenunterstützung eine Verpflichtung dazu habe und es wurde angenommen, dem Vorstand diesen Antrag zu überweisen.

Deutsches Reich.

Die Opferwilligkeit der freikonfessionellen Sattler.

Durch den Bedarf an Herrekonfessionellen Gegenständen aus Leder ist der Bedarf an geübten Arbeitskräften, besonders an geübten Handwebern, außerordentlich groß, wofür die Portefeuller fast alle arbeitslos sind, oder bei nur sehr kurzer Arbeitszeit beschäftigt werden. Da infolge der wirtschaftlichen Krise in den beiden letzten Jahren die Portefeuller zum großen Teil die ihnen fahungsgemäß zustehende Arbeitslosenunterstützung bezogen haben, sah die Leitung des Sattler- und Portefeullerverbandes sich veranlaßt, den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Mitgliedern eine außerordentliche Unterstützung zuzuwenden, ohne die vorhandenen Mittel des Verbandes besonders heranzuziehen. Ein Appell an die in Arbeit stehenden Mitglieder, von ihrem Verdienste 5-10 Proz. zu Unterstützungszwecken abzuführen, hat in den acht Wochen das Resultat gezeigt, daß rund 6000 Beschäftigte circa 90 000 M. an Ertrabeiträgen abgeliefert haben. Dadurch konnte der Vorstand auch den Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, eine vorher nicht vorgesehene einmalige Unterstützung von 8-12 M., je nach der Zahl der Familienmitglieder, zuwenden. In der neuesten Nummer der Sattler- und Portefeuller-Zeitung vom 9. Oktober macht die Verbandsleitung nun bekannt, daß sie auf Grund der bisherigen Ergebnisse davon absieht, nach dem 10. Oktober Ertrabeiträge in der bisherigen Höhe einzufordern. Vielmehr sollen nunmehr neben den ordentlichen Beiträgen abgeführt werden:

Bei einem Wochenverdienst bis	24 M.	nichts
von 24-30	= 0,50 M.	
30-36	= 0,75	
36-42	= 1,00	
42-48	= 1,50	
über 48	= 2,00	

Aus dem Ergebnis dieser Sammlung sollen alle arbeitslosen Mitglieder und Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienst berufen sind, eine Weihnachtsunterstützung erhalten. Vorstand und Ausschuss haben aus Verbandsmitteln 10 000 M. zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Es ist sicher zu erwarten, daß kein in Arbeit stehender Kollege sich von dieser Sammlung ausschließt. Alle werden freudig ihr Scherlein abführen, um so die nothleidenden Kollegen und ihre Familien tatkräftig zu unterstützen.

Soziales.

Wer ist Schlafgänger?

Eine Polizeiverordnung für die Stadt Charlottenburg vom 1. Februar 1911 schreibt vor, daß vorher dem Polizeirevier Anzeige erstatten muß, wer Schlafgänger aufnehmen will. Gegen diese

Vorschrift sollte sich Anders vergangen haben. Die Strafkammer sprach ihn jedoch frei. Sie führte aus: Es handele sich hier um ein Zimmer der aus zwei Zimmern und einer Kammer bestehenden Wohnung. Das Zimmer habe einen besondern Zugang vom Korridor aus. Es befänden sich zwei Betten, Spind, Waschgelegenheit usw. darin und es wurde an zwei Personen vermietet. Den beiden Mietern stehe das Zimmer zur ausschließlichen Benutzung frei. Sie könnten es den ganzen Tag benutzen. Unter diesen Umständen könne von „Schlafgänger“ und deren Aufnahme keine Rede sein.

Das Kammergericht demnach jetzt die Revision mit folgender Begründung: Es könne dahin gestellt bleiben, ob jene Bestimmung der Verordnung rechtmäßig sei, denn mit der Strafkammer sei anzunehmen, daß es sich hier nicht um Schlafgänger handele. Nach den Feststellungen des Landgerichts beruhe die ausschließliche Benutzung des Zimmers durch die beiden Mieter auf einem rechtlichen Vertrage, wenn sie auch stillschweigend erfolgte. Diese ausschließliche Benutzung sei von ausschlaggebender Bedeutung.

Dieselbe Begriffsbestimmung ist bei der Frage des Wahlrechts entscheidend; danach gilt nicht als Schlafgänger, ist also wahlberechtigt, wer die ausschließliche Benutzung eines Zimmers allein oder mit einem anderen Mieter hat.

Aus Industrie und Handel.

Der englische Außenhandel im Krieg. Das englische Handelsamt weist in seiner Handelsstatistik für September ein Anwachsen des Außenhandels gegen den August in der Höhe von 6 015 000 Pfd. Sterl. aus (77 000 000 gegen 70 985 000), wovon 2 668 000 auf den Import, 2 463 000 auf den Export, 862 000 auf die Wiederausfuhr entfallen. Natürlich ist die englische Presse bemüht, dieses Resultat in ein möglichst günstiges Licht zu stellen. Wie tief aber die Wirkungen des Krieges auch auf den englischen Handel sind, geht aus dem Vergleich der Ergebnisse des September dieses Jahres mit dem des vorigen Jahres hervor. Es betrug die

	Sept. 1914	Kaufsal
Einfuhr	45 052 000	16 603 000 Pfd. Sterl.
Ausfuhr	26 674 000	15 750 000
Wiedereinfuhr	5 274 000	1 578 000
Summa 77 000 000	83 931 000 Pfd. Sterl.	

Gestiegen ist, im Vergleich mit September 1913, der Korn- und Mehlimport um 658 000 Pfd. Sterl., dagegen fiel der Fleischimport um 682 000 Pfd. Sterl. An Rohstoffen wurden für 5 500 000 weniger eingeführt, Holz für 2 290 000 und Baumwolle für 1 610 000 weniger. Wie sich der Abfall auf die einzelnen Industrien verteilt, geht aus folgender Tabelle hervor:

Export	Sept. 1914	Kaufsal
Eisen und Stahl	2 456 000	1 888 000
Werkzeug	441 000	192 000
Waidwolle	1 624 000	1 423 000
Baumwolle	6 220 000	3 664 000
Wolle	1 637 000	1 327 000
Werkzeugindustrie	1 044 000	415 000

Im ganzen wird die Ausfuhr an Manufakturen auf 20 662 000 berechnet, was einen Kaufsal von 11 767 000 ausmacht — mehr als einem Drittel.

Die preussische Ernte. Berlin, 10. Oktober. (B. L. B.) Nach der Erntevorladung des Statistischen Landesamtes beträgt die diesjährige Ernte in Preußen an Kartoffeln: 34 223 450 Tonnen (gegen 39 215 208 Tonnen endgültige Schätzung der Vorjahresernte), an Zuckerrüben: 13 124 144 (gegen 13 625 083 Tonnen) und an Futterrüben: 14 185 216 Tonnen (gegen 14 979 019 Tonnen).

Parteiveranstaltungen.

Friedrichshagen. Am Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, gemeinsamer Jahrsabend der Vereine, Friedrichstr. 112.

Schmargendorf. Am Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Jahrsabend im Restaurant Weiß, Karmenländer Str. 14/15. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Kassenbericht, Verschleißbericht.

Mariendorf. Der vom Bildungsanschuß für heute abend bei Weiskopf angelegte Vortrag findet nicht statt.

Schmargendorf. Mittwoch, den 14. Oktober, abends 1/9 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant „Wilde Raute“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Kriespitz über „Unsere Aufgaben im Krieg“, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Gemeindevorstände, 4. Vereinsangelegenheiten.

Mahlsdorf a. d. Elbbahn. Am Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Anders, Bahnhofsstr. 37: Allgemeine Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Die sozialen Aufgaben während des Krieges. — Die Frauen unterer und mittlerer Klassen sind ganz besonders eingeladen. — Die Jahrsabende fallen aus; Beiträge werden in der Versammlung entgegengenommen.

Jugendveranstaltungen.

Groß-Berlin. Für arbeitslose jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen findet morgen, Mittwoch, eine Führung durch das Volkshausmuseum statt. Treffpunkt vormittags 1/11 Uhr am Museum, Köpenicker Str. 120.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten vierteljährlich, 3. IV. 1914, parrerie, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Dankschreiben und eine Zahl als Versicherung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementqualifikation beizufügt ist, werden nicht beantwortet. Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Dankschreiben und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

B. 2. 194. Der Antrag ist an die Landesversicherungsanstalt zu stellen. Geben Sie genau den Geburtsort und das Geburtsjahr an, so wie ferner, wann der Betreffende in eine versicherungspflichtige Beschäftigung getreten ist, damit wir Ihnen mitteilen können, wieviel Renten zu fordern sind. — Ausbacherfrage. Ja. — G. 9. 86. Ohne Mitteilung, was der Arzt erklärt hat, ist es unmöglich, Ihnen zu antworten, ob und in welchem Grade Sie noch für dienlich erachtet werden. Sie erhalten von dem Bezirkskommando Befehl. — G. 10. Die Vernehmung trifft zu; Sie müssen zahlen. — F. 2. 1888. Mithilfe Gründe gegen das Gedicht liegen unfernes Erachtens nicht vor.

W. 2. 29. 1. Das Testament ist insofern ungültig, als es von dem Väter des Kindes beeinträchtigt. Der Vormund des Kindes würde die Klage einlegen haben. 2. Nein. 3. Das Testament ist sofort fällig, weil das Testament das Pflichtteil des Kindes verliert. — Wiesner. Welche die Ursache der Unterleibsleiden unzulässig. Das Interesse: Abklingen der Beschwerden, noch landläufig. — R. 2. 40. 1. Leider ja. 2. und 3. Nein. Ein Antrag an die Versicherungsanstalt auf Aufnahme in die Pensionskasse ist zulässig. 4. Eine Beschwerde würde an das Versicherungsamt, Niederbarnim, Friedrichs-Str. 1/2, zu richten sein. — C. 24. 10. Wegen Kerosinleiden unbrauchbar. — G. 2. 1001. 1. und 2. Ja. 3. Nein. Sie hätten gleich auf Einholung des Verordnungs und Zahlung des Kostgeldes sowie auf Entschädigung Klagen sollen. — H. 2. 6. Sie mahnen darlegen, ob und inwiefern Verpflanzung ufm. in Ordnung ist. Eine kurze Darstellung der Verhältnisse und der Ansicht des Arztes zu senden. — H. 2. 100. Ja. — G. 2. 12. Sie und Ihr Kind sind als Leibeserben geworden. Was die Schwiegermutter fortgeholt hat, muß sie wiederbringen. Eventuell müssen Sie klagen. — W. 600. Derartige Streitigkeiten sind dem Strafregister nicht angedrungen. Sie werden nicht vorgenommen. Vorgehalten werden die Strafen Ihnen nicht werden. — R. 9. 500. Nein. Die Oststrafenklasse hat aus, wenn Ihre Frau nicht angemeldet war, wiewohl sie krankenversicherungspflichtig war, die Krankenversicherungsleistungen zu übernehmen. Der Krankenliste steht dann ein Widerspruch gegen die Arbeitsgeberin zu. Ob Ihre Frau krankenversicherungspflichtig war, ist aus Ihren Angaben nicht zu ersehen. Wenn Sie sich also an die Oststrafenklasse. — W. 100. Da Sie beim Mieten keine ausdrückliche Absicht getroffen haben, würden Sie leider im Wege der Klage nichts erreichen können. — G. 2. 15. Nein. — J. 2. 74. Sofern Ihre Frau nicht untergefallen hat, halbt Sie nicht für die Klage. Sie halbt auch im übrigen mit Ihren Sachen nicht für Ihre Schwägerin.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag: Am Tage ein wenig wärmer, im Osten viel Wind, im Westen zeitweise auflockernd, aber noch verträglich. Abends erglühende Niederschläge. In der Nacht zu Mittwoch wieder ziemlich kalt.